Der Briesetal-Bote erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag. Der Bezugspreis beträgt monatlich 1,10 RM. zuzüglich Bestellgebühr. Die einzelne Nummer kostet 10 Rpf.

Briesetal-Bote

Anzeigen werden in der Geschäftsstelle Birkenwerder, Bahnhofsallee 5, angenommen. Die zwölfgespaltene Millimeterzeile kostet 3 Rpf., die dreigespalt. Textanzeige, Millimeterzeile 25 Rpf.

Amtsbezirks-Anzeiger und Zeitung

für Birkenwerder, Hohen Neuendorf, Borgsdorf, Briese, Lehnitz, Stolpe

für Bergfelde, Schönfließ Frohnau, Summt und Umgegend

Vereinigt mit Bergfelder Zeitung, Lehnitzer Zeitung, Hohen Neuendorfer Zeitung

Nr. 84 | Fernsprecher: Amt Birkenwerder 2005 | Donnerstag, den 28. Mai 1936 | Postscheckkonto: Berlin 86413 | 35. Jahrg.

Die Senatswahlen in Belgien

Brüssel, 27. Mai.

Das Ergebnis der Wahlen zum belgischen Senat, die am letzten Sonntag gleichzeitig mit den Kammerwahlen stattgefunden haben, wurde jetzt bekanntgegeben.

Danach haben die Sozialisten 39, die Katholische Partei 11, die Rexbewegung 8, der Nationalflämische Block 5 und die Kommunisten 4 Sitze erhalten. Trotz des von den Kammerwahlen abweichenden Wahlverfahrens spiegeln auch die Senatswahlen die bedeutsamen Verschiebungen in der politischen Einstellung der Bevölkerung Belgiens wieder. Die Katholische Partei hat 8 Mandate eingebüßt. Während sich die Liberalen und Sozialisten halten konnten, haben der Nationalflämische Block 4, die Rexbewegung 8 und die Kommunisten, die bisher überhaupt nicht im Senat vertreten waren, 4 Senatssitze erobert.

Das Ergebnis dieser direkten Wahl läßt jedoch noch keine endgültigen Schlüsse über die Zusammensetzung des Senats zu. Nach der belgischen Verfassung setzt sich der Senat aus 101 Senatoren zusammen, die unmittelbar gewählt werden, ferner aus 44 Senatoren, die mittelbar durch die Provinzialräte gewählt werden und schließlich aus 22 weiteren Mitgliedern, die von der Versammlung der mittelbar und unmittelbar gewählten Senatoren kooptiert werden.

Aufruhr in Palästina

Neue Alarmnachrichten — England unnachgiebig

Die Unruhen in Palästina nehmen immer bedrohlicheren Umfang an. Teilweise haben die Kämpfe zwischen Arabern und Juden, die nunmehr seit sechs Wochen im Gange sind, bereits den Charakter eines offenen Aufstandes, der den britischen Behörden große Schwierigkeiten bereitet. Der ganze Küstenstrich von Haifa bis Gaza und das Gebiet zwischen Jerusalem und Nazareth sind von den Unruhen berührt. Bewaffnete Truppen streifen durch die Hügel und feuern vielfach auf die Polizei und die britischen Truppen.

In dieser und ähnlicher Weise berichten die führenden englischen Blätter in großer Aufmachung über die Lage in Palästina. Die Meldungen lassen vermuten, daß in nächster Zeit mit einem scharfen Vorgehen der britischen Behörden gerechnet werden muß. Der britische Oberkommissar erklärte, daß sich die Regierung durch keinen Streik und keine Gewalttätigkeiten von ihrer Entschlossenheit abbringen lassen werde, die Mandatsverpflichtungen voll und ganz zu erfüllen.

Wie im einzelnen berichtet wird, kam es in der jüdischen Kolonie Mesha zu einem Kampf zwischen Arabern und der Polizei. Die Araber rückten aus mehreren Richtungen gegen die Kolonie vor und eröffneten das Feuer. Später trafen englische Truppen ein, die die Araber, nachdem sie Verluste erlitten hatten, zurücktrieben. Auch in Gaza, wo Araber die Telegraphenlinien zerstört hatten, machte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch. Den Behörden war mitgeteilt worden, daß in der Nähe von Gaza mehrere englische Familien in Gefahr seien. Truppen, die darauf zur Untersuchung entsandt wurden, brachten die Familien in Sicherheit. Bei dieser Unternehmung wurde ein britischer Soldat verwundet. Auf der Straße zwischen Naolus und Janin kam es zu einem Gefecht zwischen Arabern und britischen Truppen, bei dem es mehrere Verletzte gab. Auf der Filiale der Anglo-Palästina-Bank und auf den Bahnhof in Jaffa wurden mehrere Bomben geschleudert. Zu dem Zwischenfall in der Nähe von Nazareth wird ergänzend gemeldet, daß die Einwohner der Stadt Kefr Kenna durchmarschierende englische Truppen mit einem Steinhagel empfingen. Die Truppen durchsuchten darauf die Häuser, wobei sie von den Dächern weiter mit Steinen beworfen wurden. Viele Frauen beteiligten sich an diesem Angriff. Ein Engländer erhielt eine schwere Kopfwunde. Die Truppen machten von der Schußwaffe Gebrauch. Dabei wurde ein arabisches Mädchen getötet. Nach einer weiteren Meldung wurde von der Moschee in Jaffa aus ein Angriff auf die Polizei durchgeführt. Es wurden Schüsse abgefeuert und Bomben geschleudert. Am Dienstagmorgen kam es am Fuße des Berges Tabor zu einem Zusammenstoß zwischen britischer Polizei und etwa 250 Arabern. Die Polizei mußte sich nach kurzem Gefecht wegen Munitionsmangels zurückziehen.

Delbos oder Paul-Boncour?

Das Rätselraten über die Zusammensetzung der Regierung des französischen Sozialistenführers Blum wird fortgesetzt, wobei besonders der Name des künftigen Außenministers heiß umstritten ist. Inzwischen hat es sich bestätigt, daß Blum dem radikalsozialistischen Justizminister Yvon Delbos das Außenministerium angeboten hat, der sich die endgültige Antwort noch vorbehielt.

Gleichzeitig erklärt man in sonst gut unterrichteten Kreisen, daß Paul-Boncour auf der augenblicklich stattfindenden Tagung der sozialistisch-republikanischen Vereinigung, deren Vorsitzender er ist, seine Kandidatur als Nachfolger Flandins aufzustellen beabsichtige und von der Annahme seiner Forderung die Beteiligung seiner Partei an der kommenden Regierung abhängig machen wolle. Sollte sich dieses Gerücht bestätigen, so wird man ein Duell zwischen Delbos und Paul-Boncour um den Posten erleben.

Dagegen ist das andere in Aussicht stehende Duell um den Kammervorsitz zwischen dem bisherigen Kammerpräsidenten Buisson und dem ehemaligen Ministerpräsidenten Herriot noch nicht sicher. Der Oberbürgermeister von Lyon hat in der Tat bisher seine Kandidatur nicht amtlich aufgestellt und es auch vermieden, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Buissons Kandidatur ist dagegen bestimmt.

„Petit Parisien" glaubt, daß Léon Blum die Zahl der Minister verringern werde. Dafür werde er den Ministerien Unterstaatssekretäre beigeben. Außerdem soll er die Absicht haben, mehrere Frauen zur Mitarbeit in das Kabinett zu berufen. So nenne man in bestimmten Kreisen u. a. den Namen von Frau Joliot Curie, der Chemienobelpreisträgerin von 1935.

Die Kammer tritt bekanntlich am Pfingstmontag zusammen und wird sofort den Ausschuß auslosen, der mit der Nachprüfung der Wahlergebnisse beauftragt ist. Erst nach Erledigung der Formalitäten, also wohl am Donnerstagabend oder Freitagmorgen, wird der bisherige Ministerpräsident Sarraut dem Staatspräsidenten den Rücktritt seines Kabinetts mitteilen.

Von gestern bis heute

Die englisch-ägyptischen Verhandlungen.

Die englisch-ägyptischen Verhandlungen zum Abschluß des neuen Vertrages wurden nach mehrwöchiger Pause in Kairo wiederaufgenommen. Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, sollen die Engländer neuerdings im zweiten Hauptpunkt des Verhandlungsprogramms in der Sudanfrage zu großen Zugeständnissen bereit sein. Man will ägyptische Beamte unmittelbar an der Sudanverwaltung beteiligen, ebenso auch ägyptische Truppen an dem militärischen Schutz des Gebietes.

Ein „nationales Verteidigungskorps" in England.

Wie „Daily Herald" meldet, wird die englische Regierung demnächst ein „nationales Verteidigungskorps" ins Leben rufen. Der Kriegsminister Duff Cooper hat in einem Schreiben an eine Frontkämpferorganisation mitgeteilt, daß die Regierung zur Zeit Pläne für die Schaffung einer solchen Organisation ausarbeite. Die Frontkämpfer würden auf diese Weise Gelegenheit erhalten, an der Verteidigung Englands teilzunehmen. Wie der Kriegsminister weiter ausführte, wird die neue Organisation durch eine Erweiterung und Umbildung des seit zwei Jahren bestehenden königlichen Verteidigungskorps geschaffen werden. Diesem Korps war die Aufgabe übertragen, in Kriegszeiten sich an der Luftverteidigung und an wichtigen Dienstleistungen im Auslande zu beteiligen.

Goldene Krone und Schwert aus Abessinien verschoben?

Wie aus Kairo gemeldet wird, haben die Zollbehörden in Suez eine goldene Krone und ein mit Juwelen besetztes Schwert beschlagnahmt. Man glaubt, daß die Gegenstände dem Kronschatz des Negus angehören und aus Abessinien verschleppt wurden.

Große memeldeutsche Mehrheit

Das vorläufige Ergebnis der Stadtverordnetenwahl.

Memel, 27. Mai.

Nach dem vorläufigen Ergebnis der Wahlen zur Memeler Stadtverordnetenversammlung haben von 27 235 Wahlberechtigten 23 515 ihre Stimme abgegeben. Die memelländische Gemeinschaftsliste erhielt 14 604 Stimmen, die vier litauischen Listen erhielten zusammen 6591 Stimmen, die drei Splitterlisten 2040 Stimmen.

Danach entfallen auf die memelländische Gemeinschaftsliste 25 Sitze, auf die vier litauischen Listen 11 Sitze und auf die drei Splitterlisten drei Sitze. Ein weiteres Mandat ist noch umstritten.

Deutsches Jugendfest 1936

Richtlinien des Reichsministers Rust.

Die Reichsregierung wird Anfang Juni zum 4. Deutschen Jugendfest aufrufen. Im Rahmen dieses Festes vom 8. bis 19. Juni führen die Schulen innerhalb des Turnunterrichts sportliche Einzelleistungsprüfungen durch. Am 20. und 21., in Berlin am 13. und 14. Juni, geben die Gliederungen der Hitler-Jugend zu ihren Mannschaftswettkämpfen in den Start. Am Abend des 21. Juni wird das Deutsche Jugendfest in Sonnenwendfeiern ausklingen.

Reichsminister Rust erläßt die Richtlinien für die Vorbereitungen:

Die Kreisjugendwarte in Preußen und die entsprechenden außerpreußischen Amtsträger sind die Leiter der Kreisgeschäftsstellen des Deutschen Jugendfestes. Sie werden zusammenarbeiten mit den Bannführern der Hitler-Jugend, den Beauftragten des Reichssportführers, den Vertretern des NSLB. und den Kreispropagandaleitern der NSDAP.

Die Kreisjugendwarte und die entsprechenden außerpreußischen Amtsträger werden angewiesen, sofort folgende Vorbereitungen zu treffen: Bis spätestens 2. Juni bestellen sie bei der Reichsgeschäftsstelle des Deutschen Jugendfestes in Berlin-Charlottenburg 9, Reichssportfeld für das Doppelte der Schülerzahl aller Schulen ihres Kreises (Volks-, Mittel-, höhere, Berufs-, Fortbildungs- und Fachschulen) die Festabzeichen, die in den Schulen verkauft werden sollen. Ferner bestellen sie bei der Reichsgeschäftsstelle zum gleichen Termin die Wettkampflisten für die Leistungsprüfung der höheren Schulen ihres Kreises und bis zum 5. Juni die Siegernadeln für die siegenden Schüler (die bis zu 35 v. H. aller Schüler des Kreises anzufordern sind).

Ehrenmal der Kriegsmarine

33 000 Gefallene der Marine handschriftlich auf Pergament

Anläßlich der feierlichen Einweihung des deutschen Marineehrenmals in Laboe am 30. Mai weist Korv.-Kapt. a. D. Paul H. Kuntze in der „Deutschen Kriegsopferversorgung" darauf hin, daß Admiral Scheer am 8. August 1927 selbst den Grundstein mit den Worten legte: „Für deutsche Seemannsehr', Für Deutschlands schwimmende Wehr, Für beider Wiederkehr!" Er habe es leider selbst nicht mehr erleben können, wie der Führer seinem sehnsüchtigen Wunsche die Erfüllung brachte.

In dem Ehrenraum des 85 Meter hohen Turmes stehen die Tafeln der im Weltkriege, stets mit wehender Flagge, untergegangenen deutschen Kriegsschiffe und Kriegsfahrzeuge.

Es sind dies: ein Linienschiff, 7 Große Kreuzer, 17 Kleine Kreuzer, 7 Kanonenboote, 6 Spezialschiffe, 170 Marineflugzeuge, 111 Torpedoboote, 199 U-Boote, 30 Minensuchboote, 17 Hilfskreuzer, 170 Hilfsschiffe und 31 Marine-Luftschiffe. Unterirdisch führt vom Turm aus der Gang zu der 3000 Personen fassenden, unter dem Ehrenhof gelegenen Weihehalle. In der Mitte der Halle erhebt sich der Granitsockel mit dem Goldenen Buche, das handschriftlich

auf Pergament die Namen der zirka 33 000 Gefallenen der Marine.

aufführt. Neben dem Ehrenmal, dicht am Strande aber, liegt die neue Jugendherberge, die die Verbindung des Geistes unserer gefallenen Kameraden zur deutschen Zukunft herstellt. So werden unsere Toten nicht einsam und vergessen sein.

Amtsbezirk Birkenwerder

Senkung der Provinzialsteuern

Pfingstgeschenk an die Kurmärker und Grenzmärker

Die Provinzialverbände Brandenburg und Grenzmark Posen-Westpreußen werden für das Etatjahr 1936 die Provinzialsteuern um 1½ und um 1 v. H. senken, so daß in Brandenburg nur noch 19 v. H. und in der Grenzmark nur noch 11 v. H. Provinzialsteuern zur Erhebung kommen.

Wie wir zu dieser erfreulichen Mitteilung erfahren, ist die Senkung der Provinzialsteuern durch die allgemeine günstige Entwicklung möglich geworden. Sie ist ein neuer Erfolg nationalsozialistischer Wirtschafts- und Finanzpolitik. Die Senkung kommt allen Stadt- und Landkreisen der beiden Provinzen zugute.

Letzte Reichssammlung des Sommers

am 13. und 14. Juni.

Der Reichs- und preußische Innenminister teilt in einem Erlaß mit, daß er dem Deutschen Roten Kreuz, dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, dem Zentralausschuß für Innere Mission, dem Deutschen Caritas-Verband und der Kirchlichen Bahnhofsmission, letzterer jedoch nur für die Bahnhöfe, die Genehmigung zu einer Reichs-Straßen- und Haussammlung für den 13. und 14. Juni erteilt hat. Die Mitwirkung von Kindern unter 14 Jahren ist verboten, und Jugendliche bis zum 18. Lebensjahr dürfen nur bis zum Beginn der Dunkelheit und und auf Straßen und Plätzen sammeln. Bei den Sammlungen am 13. und 14. Juni handelt es sich um die letzte große Reichssammlung dieses Sommers.

Der Minister erklärt in seinem Erlaß, daß die starke wirtschaftliche Belastung der Volksgenossen mit Beitragsleistungen aller Art sowie die bevorstehende Inanspruchnahme ihrer Opferbereitschaft für das Winterhilfswerk 1936/37 zu einer weitgehenden Einschränkung der Sammlungen und sammlungsähnlichen Veranstaltungen während der Sommermonate zwinge. Er ordnet daher an, daß bis zum 30. September keine weiteren Sammelgenehmigungen oder Genehmigungen zum Verkauf von Abzeichen, Karten usw. auf Straßen und Plätzen oder von Haus zu Haus erteilt werden dürfen.

Wettervorhersage für Donnerstag: Teils heiter, teils wolkig, Neigung zu örtlichen Gewittern, weiterhin warm, schwache nördliche Winde.

Aufgebot zur Eheschließung: Eisenbahnschlosser Herbert Erwin Meyer, Birkenwerder, Münsterstr. 10, mit Hausangestellter Maria Magdalena Spieß, Berlin, Pariser Platz 5.

NSTAP. Wir verweisen besonders auf den heute abend im Parteilokal Balley stattfindenden Mitgliederappell der Ortsgruppe. Beginn 20.30 Uhr.

Die Deutsche Arbeitsfront gibt bekannt: 1. Aus dienstlichen Gründen muß die Sprechstunde und Auszahlung der Unterstützungen am Donnerstag ,dem 4. Juni 1936 ausfallen. Die Sprechstunde sowie die Auszahlung der Unterstützungen findet deshalb am Freitag, dem 5. Juni 1936 statt. — 2. Die DAF-Walter-Besprechung am Donnerstag, dem 28. Mai 1936 muß ebenfalls abgesagt werden. Die Zellenwalter werden hiermit aufgefordert, am Mittwoch, dem 3. Juni 1936, abends 20 Uhr zu einer kurzen Besprechung auf der Geschäftsstelle der DAF-Ortswaltung Birkenwerder zu erscheinen.

Tuberkulosefürsorge. Die nächste Sprechstunde findet am Donnerstag ,dem 4. Juni, in der Zeit von 16 bis 18 Uhr im Rathaus-Nebengebäude statt.

Die nächste Auszahlung der Unterstützung an die Ortsarmen, an die Insassen der v. Manteuffel-Stiftung sowie an die hilfsbedürftigen Minderjährigen findet am Freitag, dem 29. Mai in der Zeit von 9—12 Uhr statt.

Beisetzung von August Kupke. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung und in Anwesenheit der Kriegerkameradschaft und Vertretern von Berufsorganisationen wurde am Montag Gastwirt August Kupke zur letzten Ruhe gebettet. Die Kriegerkameradschaft hatte eine Musikkapelle gestellt und unter deren Klängen senkten sich die Fahnen über dem Grabe zum letzten Gruß. Eine Salve gab dem Verstorbenen den Ausdruck der Ehrung, die ihm die Kameraden auf seinem letzten Wege darbrachten.

Die Freiwillige Feuerwehr Birkenwerder hält morgen (Donnerstag) im Lokal Rodewald ihre Monatsversammlung ab, auf die wir besonders verweisen.

Die Sammlung für das Jugendherbergswerk ergab im Bezirk der Ortsgruppe (umfassend die Gemeinden Birkenwerder, Hohen Neuendorf, Bergfelde, Borgsdorf, Stolpe und Glienicke) den Betrag von 1121,48 RM. Damit ist das vorjährige Ergebnis fast verdoppelt.

Der Milchversorgungsverband Berlin, dem auch der Kreis Niederbarnim angehört, hat die Lieferziffer mit Wirkung vom Montag, dem 25. Mai 1936 als Eingangstag bis auf weiteres auf 86 v. H. festgesetzt. Die Preise bleiben unverändert.

Meldung zur Reichsarbeitsdienstversorgung. Am 23. 4. 1936 ist das Gesetz über die vorläufige Reichsarbeitsdienstversorgung erschienen. Nach § 2 des Gesetzes kann den ehemaligen Angehörigen des Freiwilligen Arbeitsdienstes der männlichen Jugend und ihren Hinterbliebenen wegen der Folgen einer Dienstbeschädigung eine Versorgung gewährt werden, wenn die Dienstbeschädigung nach dem 30. 6. 1934 eingetreten ist. Jeder, der nach dem 30. 6. 1934 einen Unfall im Arbeitsdienst erlitten hat und auf Grund dieses Unfalls laut einem ärztlichen Attest einen Versorgungsanspruch geltend machen will, meldet sich auf dem Dienstwege über die zuständige Ortsarbeitsbankwaltung und Bezirksarbeitsbankwaltung bei der hiesigen Dienststelle mit den entsprechenden Unterlagen. Meldung bis 10. 6. 1936 bei Ortsarbeitsbankwalter Keimling.

Pfingstzeltlager der Jungmädel. Vom 28. Mai bis 3. Juni werden in allen Jungmädel-Untergauen der Kurmark Zeltlager durchgeführt. 5000 Jungmädel werden die Pfingsttage in froher Gemeinschaft verleben und von diesem Zusammensein an den landschaftlich schönsten Stellen der Kurmark, von Morgenfeier, Spiel und Sport unvergeßliche Eindrücke mitnehmen. Die Zeltlager sind seit vielen Monaten sorgfältig vorbereitet worden und stehen unter ärztlicher Ueberwachung.

Betrunkener Autofahrer verunglückt. In der Nacht vom 22. zum 23. Mai ereignete sich auf der Prenzlauer Chaussee 1 km südlich der Kreuzung mit der Straße Bernau—Oranienburg ein Verkehrsunfall. Der Gutsinspektor Heymann vom Gut Annenhof bei Wandlitz, der sich längere Zeit im Lokal Huwe in Wandlitz aufgehalten hatte ,fuhr mit seinem Kraftwagen in sehr schnellem Tempo gegen einen Chausseebaum. Der Wagen wurde stark beschädigt und Heymann mußte in schwerverletztem Zustand nach dem Kreiskrankenhaus in Bernau gebracht werden. Hier wurde festgestellt, daß Heymann stark angetrunken war.

Neue S-Bahn-Wagen auf der Strecke Berlin—Oranienburg. Gestern morgen um 9.14 Uhr lief zum erstenmal ein neuer Wagentyp in Stromlinienform auf der Nordbahnstrecke Berlin—Oranienburg. Die neuen Wagen unterscheiden sich durch größere Bequemlichkeit und gediegene Linienführung von denen des alten Typs, während sonst das äußere Aussehen im Wesentlichsten unverändert ist. Das Innere des Wagens dagegen ist modern und bequem eingerichtet, wobei man die breiten Fenster, den neuen Schnitt der Holzbänke, die Fenstertische und den sinnvollen Bilderschmuck als besonders angenehm empfindet. Die Wagen der 2. Klasse unterscheiden sich durch Polsterung und gediegene Holzverarbeitung, im übrigen ist die Linienführung d gleiche. Eine Veränderung hat auch der Führerstand e fahren. Die Stirnseite zeigt eine leichte Stromlinienfor und weiter kann der Zugführer durch eine Verbindungst unmittelbar zum Führerstand gelangen. Die neuen Wag sind wesentlich schneller. Ihre Höchstgeschwindigkeit beträ 120 Kilometer gegenüber 80 Kilometer Höchstgeschwindi keit der alten Wagen. Die neuen S-Bahnwagen werde erst nach und nach in Verkehr genommen, während i gleichen Maße die alten Wagen außer Betrieb gesetzt werde Diese Neuerung wird nicht nur vom Reisepublikum dankb begrüßt, sondern wird auch den Verkehr während d Olympischen Spiele wesentlich fördernd unterstützen.

Borgsdorf

Amtsbezirkswehrübungen. Die 3 Wehren des Amt bezirks Birkenwerder waren zu einer gemeinsamen größer Uebung am vergangenen Sonntag nach Borgsdorf alarmie worden. Von hier aus schritt man zur gemeinsamen B kämpfung eines angenommenen Brandes im Forstabschn Pinnow. Da Borgsdorf die Gefahr für Pinnow erkann und beim Eintreffen an der Brandstelle zur alleinig Bekämpfung sich außerstande sah, wurden sofort die Nac barwehren Birkenwerder und Lehnitz zur Unterstützung a gefordert. In der gemeinsamen Arbeit der Wehren ergab sich interessante Maßnahmen, die in einer Wasserentnah aus dem Kanal gipfelten. Nach zweistündiger Tätigk war die Uebung der Wehren beendet. An der Uebung nah infolge Behinderung des Amtsvorstehers dessen Stellve treter Dr. Neumann teil, der den Wehren für d erfolgreiche Zusammenarbeiten Dank und Anerkennu sagte. Derartige gemeinsame Uebungen der vereinigte Wehren des Amtsbezirks werden auch in den kommend Monaten des Sommerhalbjahres in Lehnitz und Birke werden ihre Fortsetzung erfahren.

Säuglingsfürsorge. Die nächste Sprechstunde findet au nahmsweise am Dienstag, dem 9. Juni, in der Zeit v 2 bis 3 Uhr in der Volksschule statt.

RLB-Kundgebung der Gemeindegruppe Borgsdorf. A Sonntagnachmittag trafen sich die Amtsträger der G meindegruppe Borgsdorf zu einem Festakt auf dem Bah hofsvorplatz. Hier leuchtete den Ankommenden ein Tran parent entgegen, das, vom RLB aufgestellt und mit dess Bundeszeichen festlich geschmückt, die Worte des Führer „Keinen einzigen Deutschen für einen neuen Krieg, ab für die Verteidigung des Vaterlandes das ganze Volk!“ Erinnerung rief. Den Anlaß zu dieser Versammlung bilde die Einweihung eines Luftschutz-Bilderdiens Kastens der Gemeindegruppe Borgsdorf, der von de Bauberater der Gemeindegruppe LS-Truppführer Bartsch und dem Bauunternehmer Bräuning unter Leitung d Gemeindegruppenführers LS-Obertruppmeister Schneide hergestellt worden war. Zur Einweihung war LS-Obe führer Schulz aus Birkenwerder erschienen, der in ein kurzen Ansprache des dreijährigen Bestehens des Reich luftschutzbundes gedachte und für die aufopfernde Mitarbe der versammelten Amtsträger den Dank des RLB ausspra Im Anschluß hieran wurde der Einweihungsakt vollzog und der Bilderdienstkasten zur Besichtigung freigegebe Wie der Redner hervorhob, wird dieses Mahnmal des RL jeden Borgsdorfer Volksgenossen, dessen Weg zum Bahnh führt, nachdrücklichst an den Luftschutz erinnern und z Mitarbeit im RLB auffordern. Nach diesem Festakt b gaben sich die Amtsträger und Mitglieder der Gemeind gruppe nach dem Kleinkaliber-Schießstand, w Aug' und Hand in herkömmlicher Weise für das Vaterlan geübt wurden. Der Abend klang in einem kameradschaf lichen Zusammensein der Festteilnehmer aus.

Musiklager von Landjahrjungen. Das Landjahr de Grenzmark Posen-Westpreußen veranstaltet in dieser Woch ein Musikzulungslager, das hauptsächlich der Ausbildun im Fanfarenblasen und Trommeln gilt. 70 Landjahrjun gen sind aus allen Landjahrlagern in Schneidemühl zu sammengekommen, wo sie auf dem Stadion ein Lager auf geschlagen haben.

Vor 25 Jahren Rathausbau in Birkenwerder

Der 1911 erfolgte Bau des Rathauses im Spiegel der Heimatzeitung

Geschichtlicher Rückblick.

Von der Gemeindevertretung des Ortes Birkenwerder wurde im Mai 1908 die Errichtung eines den Anforderungen der damaligen Zeit entsprechenden Rathauses beschlossen. Als Bauplatz stand Gemeindegelände am Kreuzungspunkt der Bergfelder Straße (jetzt Rathausstraße) und der Berliner Chaussee, in Verlängerung der Bahnhofsallee liegend, mit 2850 qm Grundfläche zur Verfügung. Somit war also hinreichend Raum für die Errichtung des Rathauses und etwaiger noch notwendig werdender Gebäude vorhanden. Die Baukosten waren damals auf insgesamt 150 000 RM veranschlagt. Dieser Plan und Entschluß zum Bau eines Rathauses machten sich in Verbindung mit den schon seit 1892 vorwärts getriebenen Bemühungen der Gemeinde und maßgebender kommunalpolitischer Vereine um die Errichtung einer Apotheke geltend. Als sich nun im Jahre 1908 die Gemeinde bereit erklärte, die notwendigen gewerblichen Räume zur Unterbringung einer Apotheke unentgeltlich zu belassen, verstand sich die Regierung mit der Genehmigung einer Apotheke in Birkenwerder. Es tauchte nun in diesem Zusammenhange der Plan auf, mit der Apotheke zusammen zweckentsprechende Räume für die Gemeinde- und Amtsverwaltung zu erstellen, da die bisher innegehabten Räumlichkeiten den Anforderungen nicht mehr genügten.

Am 20. März 1911 beschloß nunmehr die Gemeindevertretung, die Bauleitung und Entwurfsbearbeitung dem Regierungsbaumeister F. Schmidt, Berlin, zu übertragen. Die nötigen Vorarbeiten wurden sofort in Angriff genommen, und schon am 22. Juni 1911 erfolgte die feierliche Grundsteinlegung. Am 1. April 1912 konnten sämtliche Büros in die neuen Räume übersiedeln, und am 6. August 1912 fand die feierliche Einweihung des neuen Rathauses statt. Das Rathaus wurde im schlichten Barockstil erbaut und bildet somit einen architektonisch reizvollen Bau, der malerisch wirkend mitten im Herzen des Ortes liegt.

„Briesetal-Bote“ als getreuer Chronist.

Das wäre in kurzen Zügen die Geschichte des Rathauses in Birkenwerder. Ein Vierteljahrhundert ist in das Land gezogen, und es ist recht interessant, einmal zurückzuschauen in jene Zeit, in der die Handwerker fleißig am Werke waren und den stilvollen Bau, der uns heute ebenso mit seiner einheitlichen Linienführung und in seiner Gesamtgestaltung und zweckdienlichen Einrichtung erfreut, zu errichten. Damals schon amtierte als getreuer Chronist der „Briesetal-Bote“. Blättern wir in den dicken, vergilbten Bänden aus jener Zeit, dann offenbart sich uns ein getreues Spiegelbild jener aufbauenden kommunalpolitischen Zeit, in der oftmals die Wogen lokalpatriotischer Interessen hoch schlugen. Heute nun sprechen die Zeilen besinnlich und doch lebendig zu uns, und es dürfte allgemein interessant sein, an Hand von kurzen Auszügen aus dem „Briesetal-Boten“ die einzelnen Bauabschnitte der Errichtung unseres schönen Rathauses zu verfolgen.

Da finden wir zunächst unter dem 13. Februar 1911 folgenden, die Sachlage kennzeichnenden Hinweis: „Einen recht beschämenden Eindruck macht jetzt der Rathausplatz am Schmuckplatz an der Gabelung der Hauptstraße, Berliner Chaussee, Briese- und Bahnhofsallee. Namentlich Besuchern unseres Ortes präsentiert sich der Platz in seinem jetzigen Zustand in keineswegs vorteilhafter Weise. Mit Beginn des Frühjahrs, wenn unser Ort wieder das Ziel zahlreicher Ausflügler wird, wäre es doch wirklich angebracht, daß diesem Zustande ein Ende gemacht wird, falls der Rathausbau noch weiter hinausgeschoben wird. Das Auge des Einheimischen hat sich beinahe an das verwahrloste Aussehen des Platzes gewöhnt, aber für den, welcher seit Jahresfrist dem Orte fern war, macht der kahle Platz, welcher fast an einen Schuttabladeplatz erinnert, einen keineswegs guten Eindruck. Uebrigens scheint es uns, als gingen die Vorarbeiten zum Rathausbau in rechtem Schneckentempo, es wäre doch nachgerade Zeit, daß über dieser Sache wieder einmal ein Ton an die Oeffentlichkeit gelangte.“

Aus diesen Zeilen können wir entnehmen, daß die Vorarbeiten zum Rathausbau wohl in Angriff genommen waren, jedoch das rechte Tempo im Interesse der Bürger vermissen ließen. Trotz dieses mahnenden Hinweises hören wir in der nächsten Zeit so gut wie nichts über den Rathausbau, bis dann endlich unter dem 5. April eine kurze Nachricht auftaucht, nach der die Genehmigung der Anleihe für die Erbauung eines Rathauses in Birkenwerder vom Kreisausschuß genehmigt wurde. Und nun tritt auch eine Beschleunigung des Baues ein. Unter dem 10. Mai veröffentlicht der „Briesetal-Bote“ die ersten Angebote für die Maurer-, Erd-, Asphalt- und Eisenarbeiten, die zum Rathausbau ausgeschrieben waren. Das niedrigste Angebot betrug 39 917,57 Mark, das höchste 55 951,13 Mark, sodaß eine Differenz von 16 033,56 Mark zu verzeichnen war. In dem Bericht von einer Gemeindevertretersitzung unter dem 12. Mai 1911 lesen wir u. a.: „Die Vergebung der Erd-, Maurer-, Asphalt- und Eisenarbeiten für den Rathausbau wurde ausgesetzt, da sich, wie der Gemeindevorsteher mitteilte, eine Vergebung heute noch nicht empfiehlt. — Die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 150 000 Mark zum Rathausbau, welche die Genehmigung der Königlichen Regierung gefunden, wurde alsdann debattelos beschlossen“. Auch diese Zeilen lassen deutlich erkennen, wie die notwendigen „Vorarbeiten am grünen Tisch“ stetig vorwärts getrieben wurden, und schon unter dem 19. Mai berichtet der „Briesetal-Bote“ von der endgültigen Vergebung der ausgeschriebenen Arbeiten zum Rathausbau im Rahmen eines Berichtes von einer stattgefundenen Gemeindevertretersitzung. „Der Gemeindevorsteher eröffnete in üblicher Weise die Beratung und bat die Gemeindevertreter Iden, Schulze und Thiele, da sie an den Submissionsangeboten beteiligt sind, in die Debatte nicht mit einzugreifen. Da die Gemeindevertretung die freie Wahl unter den Bietern sich vorbehalten hatte, so wurden die drei billigsten Submittenten zur engeren Wahl gestellt und selbstverständlich die am Orte wohnenden Bewerber vor allen Dingen berücksichtigt. Die Abstimmung ergab den Zuschlag für den Maurermeister Otto Bautz, dessen Angebot in seiner Endsumme auf 42 072,98 Mark auslief. — Mit den Ausschachtungsarbeiten wird mit Beginn der nächsten Woche begonnen und dürfte in spätestens vier Wochen die Grundsteinlegung stattfinden. Die ganze Leitung des Baues liegt in Händen des Herrn Regierungsbaumeisters Schmidt, dem wiederum ein königl. Bauführer zur Seite steht.“

Mit diesem Berichtsausschnitt, der schon einen Hinweis für die am 22. Juni 1911 erfolgte Grundsteinlegung, die übrigens in feierlicher Form unter regster Beteiligung der Bevölkerung vollzogen wurde, enthält, wollen wir unseren heutigen Einblick in das nun 25 Jahre zurückliegende lokale Baugeschehen beschließen. Gdg.

Fritz hält die Augen offen. (9)

Bei Müllers hätte es beinahe Bruch gegeben. Der Wind klappte bös mit dem Fensterflügel. Fritz sagte schnell Bescheid. Frau Müller dankte ihm mit einem großen Stück „Gustin-Kuchen“. Den versteht sie trefflich zu backen (...nach Dr. Oetker's Vorschrift in „Backen macht Freude“, der bekannten Rezeptsammlung). Achtung – ausschneiden! Nr. (10) erscheint am 11. 6.

Lehnitz

Säuglingsfürsorge. Die nächste Sprechstunde findet am Mittwoch, dem 3. Juni, in der Zeit von 2 bis 3 Uhr im Feuerwehrhaus statt.

Ein eigenartiger Vorfall. Die wiederholten Einbrüche, die in der letzten Zeit in Lehnitz ausgeführt wurden, riefen bei der Bevölkerung naturgemäß eine starke Beunruhigung hervor. In allen Fällen wurden Kleidungsstücke, Wäsche und Radioapparate von nicht unbeträchtlichem Wert gestohlen, ohne daß es gelang, eine Spur der Diebe zu finden. Diese Ereignisse hatten schließlich eine schärfere Bewachung des Ortes zur Folge. Der zuständige Polizeibeamte entschloß sich deshalb, unterstützt von Mitgliedern der Politischen Leitung, des Nachts Kontrollgänge einzurichten ,um endlich einmal den Dieben auf die Spur zu kommen. In der dritten Morgenstunde des gestrigen Dienstags bemerkte nun der Polizeibeamte in der Kaiser-Wilhelm-Straße einen eilends daherkommenden Radfahrer, den er sofort anrief. Obwohl sich der Beamte in seiner Eigenschaft als Polizeiorgan zu erkennen gab, versuchte der Radler in der Dunkelheit zu entkommen. Da er auch auf einen Schreckschuß nicht stehen blieb, gab der Polizeibeamte einen weiteren Schuß ab, der den Verdächtigen in den Oberschenkel traf. Wie sich dann herausstellte, handelte es sich bei dem Flüchtenden um den Wachmann J. vom Sicherheitsdienst Berlin, der sich einer Einbrecherkolonne gegenüber zu sehen glaubte und deshalb in Deckung gehen wollte. Der Polizeibeamte und seine Begleitung sorgten für seine sofortige Ueberführung ins Kreiskrankenhaus, wo eine Fleischwunde festgestellt wurde. — Unbegreiflich erscheint jedoch die Tatsache, daß sich der Angestellte des Sicherheitsdienstes trotz des abgegebenen Schreckschusses nicht zu erkennen gab bzw. sofort stehen blieb. Allerdings herrschte zur Zeit des Vorfalles eine neblige Dämmerung, wodurch aber das Verhalten des Wachmannes keinesfalls gerechtfertigt sein dürfte.

Amtsbezirk Hohen Neuendorf

Gesundheitspolizei des Waldes

Zur Pflege des Waldes gehören verschiedene „Kleinigkeiten". **Wir werden zum Beispiel nicht alle hohlen Bäume aus dem Walde entfernen, sondern eine gewisse Anzahl davon erhalten, da sie die besten Brutstätten für Spechte, Kleiber und andere Höhlenbrüter sind. Wir wissen heute den Wert der Vögel, die den Wald gegen verderbliche Insekten und andere Schädlinge schützen, zu schätzen. Es sind dies vor allem alle Meisenarten, ferner Rotschwanz, Kuckuck, Eichelhäher, Eulen, Kauz und andere. Wir sichern daher die natürlichen Lebensbedingungen dieser Vogelwelt durch die Erhaltung oder Schaffung eines gemischten Waldes, durch Nistgelegenheiten.** Wohl noch erstaunlicher als die Leistungen der fleißigen Vogelwelt im Vernichten von waldschädlichen Insekten ist die Arbeit der rastlosen roten Waldameise. Ihre Schutzbedeutung für den Wald wurde überall dort sichtbar, wo bei Insektenkatastrophen völliger Kahlfraß der Baumkronen eingetreten ist mit Ausnahme der Stellen, wo sich Ameisenvölker befanden. Deshalb ist es bedauerlich, wenn aus Unkenntnis über die Nützlichkeit der Ameisen oder aus Mutwillen die Ameisenhaufen beschädigt oder zerstört werden.

Haus- und Grundbesitzerverein. Am Montagabend kamen die Vorstandsmitglieder im Restaurant Kloas zusammen, um hauptsächlich über die Einzelheiten einer geplanten Autofahrt schlüssig zu werden. Man war sich darüber einig, daß den Teilnehmern etwas ganz besonderes geboten werden soll; der Kostenbeitrag wurde für Nichtmitglieder auf 4 RM festgesetzt, während Vereinsmitglieder nur einen Beitrag von 2,50 RM zu zahlen haben.

Erleichterte Reisemöglichkeit in das Memelgebiet. Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung Berlin hat auch für dieses Jahr die Genehmigung erteilt, daß Reisende, die im Schiffsverkehr oder über die Kurische Nehrung die schönen Bäder des Memelgebietes (Ridden, Preil, Perwelt, Schwarzort, Memel-Sandkrug, Försterei Mellneraggen und Nimmersatt) besuchen wollen, die Berechtigung haben, je Monat und je Person 200 RM in Silber über die Grenze auszuführen. Die Besucher des Memelgebiets müssen einen deutschen Reisepaß mit litauischem Visum mitführen. Auf den Schiffen des Seedienstes Ostpreußen sowie auf den Dampfern des Kurischen Haffs wird für diesen Zweck ein Bädersichtvermerk für 2,10 RM ausgestellt. So kann auch in diesem Jahr das Memelgebiet wieder einen starken Besuch aus Deutschland erwarten, zumal die Erschwerungen des Korridorverkehrs behoben sind und der Verkehr des Seedienstes Ostpreußen wesentlich erweitert ist.

Die Jahreskundgebung des kurmärkischen Landvolkes. Die große Kurmarkschau vom 30. Mai bis 14. Juni 1936 in Frankfurt a. O. in Verbindung mit dem 3. Landesbauerntag ist die machtvollste Kundgebung des kurmärkischen Landvolkes, die der deutsche Osten nach der Machtübernahme gesehen hat. Landesbauernführer Wendt, Gauleiter und Oberpräsident Kube und Reichsobmann des Reichsnährstandes Bauer Wilhelm Meinberg werden auf dieser Frankfurter Großkundgebung zum kurmärkischen Landvolk sprechen, wodurch die Teilnahme für jeden einzelnen zum Erlebnis wird.

Amtsbezirk Bergfelde

b Am 4. Juni Zählung der Schweine und Schafe. Laut Bundesratsverordnung vom 30. 1. 1917 findet am 4. Juni 1936 im Deutschen Reich eine Schweine- und Schafzählung statt. Gleichzeitig werden die in den Monaten März, April und Mai 1936 geborenen Kälber gezählt, sowie die in jedem dieser 3 Monate vorgenommenen nichtbeschauten Hausschlachtungen von Kälbern, Schafen und Ziegen festgestellt. Diese Zählungen dienen lediglich volkswirtschaftlich-statistischen Zwecken. Es macht sich strafbar, wer eine Anzeige, zu der er auf Grund dieser Bundesratsverordnung aufgefordert wurde, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht. Wir verweisen besonders auf die amtliche Bekanntmachung in unserer heutigen Ausgabe.

b Güterverkehr mit Kraftfahrzeugen. Wir machen besonders auf die amtliche Bekanntmachung des Herrn Amtsvorstehers in unserer heutigen Ausgabe aufmerksam, die den Güter-Fern- und Nahverkehr mit Kraftfahrzeugen in seinen gesetzmäßigen Bestimmungen genau festlegt.

b Gendarmeriehauptwachtmeister Wilde, der nunmehr seit 11 Jahren im Amtsbezirk Bergfelde Dienst tut, wird bereits am 29. d. M. Bergfelde verlassen, um auf eigenen Wunsch in seiner Heimat Lubiat (Kreis Friedeberg) den Dienst wieder aufzunehmen. Gendarmeriehauptwachtmeister Wilde erfreut sich in Kreisen der Bevölkerung allgemeinen Beliebtheit und man wird sein Scheiden aus unserem Amtsbezirke sehr bedauern. U. a. konnte nach Beendigung des letzten Leistungs-Wettbewerbes unter zahlreichen Bewerbern Gendarmeriehauptwachtmeister Wilde das SA-Sportabzeichen erwerben.

b Der Horst-Wessel-Platz, der nunmehr durch die Anpflanzung von Blumen und Sträuchern und einer Heckeneinfassung allmählich seiner Vollendung entgegensieht, ist zu einer schönen Schmuckstätte unseres Ortes gestaltet worden. Wenn man bedenkt, welch trostlosen Anblick dieser Platz einst bot und das jetzige gepflegte Bild in Vergleich zieht, dann ist es nicht schwer zu verstehen, wie dankbar die Bergfelder Einwohnerschaft die Anlage dieser würdigen Gedenkstätte begrüßt.

Schönfließ, 27. Mai.

Eine großangelegte Bezirksübung wurde am vergangenen Sonntag in Schönfließ von der Freiwilligen Feuerwehr durchgeführt. Als Brandobjekt waren mehrere Wirtschaftshäuser in der Dorfstraße gegenüber dem v. Veltheimschen Gute ausersehen. 30 Minuten nach dem um 7.30 Uhr morgens gegebenen Alarm traf die Motorspritze der Freiwilligen Feuerwehr Bergfelde in Schönfließ ein, die sofort die Bekämpfung des „Brandes" in Angriff nahm. Die Schönfließer Wehr wurde durch die Tätigkeit der Motorspritze wesentlich unterstützt. Auch die Freiwillige Feuerwehr Stolpe traf nach verhältnismäßig kurzer Zeit am Brandplatz ein. Die Uebung, die naturgemäß das lebhafteste Interesse der Bevölkerung fand, dauerte bis gegen 9 Uhr an. Die Leitung der Bezirksübung lag in Händen von Oberbrandmeister Wiese-Bergfelde, während Brandmeister Schirmer die Schönfließer Wehr befehligte. Die Stolper Wehr stand unter dem Kommando von Brandmeister Wischer. Die Gemeinde Schönfließ war durch Alt-Bürgermeister Lemke vertreten. Auch diese Uebung verlief zur Zufriedenheit der Wehrführer und hat den Beweis erbracht, daß in unserem Bezirk eine einsatzkräftige Wehr besteht.

Stolpe

NSV Stolpe. Im Rahmen der Luftschutz-Werbewoche hatte die Reviergruppe Stolpe am Sonnabend im Gasthaus Bergemann einen gut besuchten Kameradschaftsabend veranstaltet, an dem neben der Vorführung des Filmwerks „Volk in Gefahr" und der Verpflichtung von Amtsträgern das dreijährige Bestehen des am 29. April 1933 gegründeten Reichsluftschutzbundes festlich begangen wurde. Der Reviergruppenführer Pg. Grotrian hatte in fleißiger Vorarbeit den Saal mit den Fahnen des neuen Deutschland und des Reichsluftschutzbundes schmücken lassen und für den musikalischen Teil des Abends die Kapelle „Kraft durch Freude" mit ihrem tüchtigen Dirigenten Scheitger gewonnen. Bürgermeister Pg. Fleischmann eröffnete mit herzlichen Begrüßungsworten die Veranstaltung und erteilte dem stellvertretenden Ortsgruppenführer Feldt das Wort zu einem kurzen Vortrag über die Bedeutung des Tages, worauf die Vorführung des Films „Volk in Gefahr" beginnen konnte. — Die durch technische Störungen hervorgerufene Unterbrechung im zweiten Teil des Films benutzte der Ortsamtsleiter der NSV, Pg. Pflug, um einen kurzen Bericht über die Leistungen des Winterhilfswerkes 1935/36 für Stolpe zu geben. Danach wurde an bedürftige Volksgenossen verteilt: 170 Zentner Kohlen, 10 Zentner Lebensmittel, eine erhebliche Zuwendung an Kartoffeln und 1400,— RM in bar. Der Ortsamtsleiter hatte sodann die Freude, verschiedenen ehrenamtlich mitarbeitenden Parteigenossen und Amtsträgern der NSV im Auftrage des Hauptamtsleiters Pg. Hilgenfeldt für treu geleistete Dienste Diplome zu überreichen. Nach einem Bericht über den Stand der Kinderlandverschickung und Aufnahme bat der Ortsamtsleiter, möglichst vielen hilfs- und erholungsbedürftigen Kämpfern des Führers einen kostenlosen Erholungsaufenthalt auf dem Lande zu beschaffen. — Kurz vor dem Abrollen des Films „Volk in Gefahr" war der Ortsgruppen- und LS-Oberführer Ing. Schulz erschienen, welcher an einer Parallelveranstaltung in Glienicke (Nordbahn) teilgenommen hatte und von Bürgermeister Pg. Fleischmann herzlichst begrüßt wurde. In seiner humorvollen Art erklärte der Ortsgruppenführer, er sei nicht nach Stolpe gekommen, um sich den verunglückten Film „Volk in Gefahr", der wohl in absehbarer Zeit noch einmal vorgeführt werden wird, anzusehen, sondern über Zweck und Ziele des auf ein dreijähriges Bestehen zurückblickenden NSV und den Zweck der Werbewoche zu sprechen sowie der feierlichen Verpflichtung von Amtsträgern der Reviergruppe beizuwohnen. Nach einigen grundlegenden Ausführungen des NSV-Ortsgruppenführers über Zweck und Ziel des NSV erfolgte sodann die feierliche Verpflichtung der Amtsträger der Reviergruppe durch Bürgermeister Pg. Fleischmann in Gegenwart des Ortsgruppenführers. Mit der Führerehrung wurde der offizielle Teil der eindrucksvollen Veranstaltung geschlossen.

Der Hergang der Katastrophe

Das Berliner Einsturzunglück vor Gericht.

Als erster Zeuge wurde am 25. Sitzungstage im Berliner Baunglückprozeß der Tiefbauarbeiter Paul Stolzenburg vernommen, der noch jetzt bei der Berlinischen Baugesellschaft tätig ist. Er war gerade mit Holzabladen beschäftigt, als die Katastrophe sich ereignete.

Nach seiner Bekundung ist zuerst die westliche, also die Tiergartenseite, eingestürzt; erst dann folgte mit lautem Dröhnen die Ostseite. Zum Schluß stürzte dann der Bagger zusammen.

Als der Zeuge sich sofort an die Rettungsarbeiten machte, wurde ihm durch einen abgesprengten schweren Stein der Fußknöchel gebrochen. Unmittelbar nach der Katastrophe ist nach seiner weiteren Aussage das Wasserrohr geplatzt, und das herausströmende Wasser hätte beinahe einen seiner Arbeitskameraden in die Grube hineingerissen. Der Zeuge bekundet weiter, er habe beobachtet, wie mehrere Steifen hoch in die Luft geschleudert wurden, gleichzeitig rutschten dann auch die Straßenbahnschienen ab.

Auf Befragen gibt der Zeuge an, daß er nach seiner Entlassung aus dem Krankenhaus durch einen Herrn der Berlinischen Baugesellschaft über seine Beobachtungen beim Einsturz befragt worden sei. Die Schilderung, die seiner heutigen Aussage entsprach, sei von einer Stenotypistin schriftlich festgehalten worden.

Im Verlauf der weiteren Zeugenvernehmung werden sodann mehrere Straßenbahner gehört, die vor der Einsturzkatastrophe mit ihren Wagen die Unglücksstelle passieren mußten. Sie bekunden, daß sie die kritische Stelle immer „im Schritt" überfahren und erst einige Meter danach das Tempo erhöht hätten. Die Schienen an der Haltestelle, die sich früher bei der Unglücksstätte befand, seien nicht ganz fest gewesen, weil sie infolge der Aushöhlung der Baugrube etwas eingesackt waren. Beim Ueberfahren gab es immer einen dumpfen Ton und die Wagen schleuderten etwas hin und her.

Großes Interesse erregte die Aussage des Straßenbahnschaffners Friedrich Stielke, der unmittelbar vor der Katastrophe mit seinem Wagen der Linie 13 bei der Unglücksstelle war. Sein Arbeitskamerad, der Fahrer Retzke, hat seinerzeit geistesgegenwärtig unmittelbar vor dem Einsturz den Wagen zum Halten gebracht und dadurch zahlreichen Fahrgästen das Leben gerettet. Der Zeuge Stielke bekundete dazu:

Wir fuhren in Richtung Potsdamer Platz. Plötzlich, am Brandenburger Tor, stoppte mein Kollege Retzke heftig den Wagen ab. Ich sah eine große Staubwolke und beobachtete, wie die Baugrube einstürzte und drei Tiergartenbäume mit den Erdmassen heruntersausten. Erst dann sackte auch der Bagger ab und das Wasser strömte aus den zerbrochenen Leitungsröhren. Das alles ging in Sekundenschnelle vor sich.

Mein Kind, das eine präg Dir ein,
Von Vorteil kann nur Gutes sein:
Gut ist die Ware, die Du erstehst,
Wenn Du zu Butter-Nordstern gehst.

Nord Stern **Pfingst-Angebot** Nord Stern

Kaffee

Beste Sorte	125 gr	0.75
Rekord	125 „	0.60
Wiener, halb hell, halb kandiert	125 „	0.55
Für Alle	125 „	0.50

Kaffee-Ersatz-Mischung

mit 40% Bohnen-Kaffee	250 gr	0.55
„ 25% „ „	250 „	0.45
„ 10% „ „	250 „	0.25
Malzkaffee	250 „	0.16

Nordstern-Tee	50 gr	25 gr	10 gr
	0.60	0.30	0.15

Schokoladen

Vollmilch	100 gr Tfl.	0.30
Mocca	100 „ „	0.30
Vollmilch-Nuß	100 „ „	0.30

Bonbon: Sommermischung 125 gr 0.22

Keks

Wiener Ringe mit Schokol.	125 gr	0.25
Teegebäck	125 „	0.23
Erfrischungs-Waffeln	125 „	0.22

Hagener-Keks Mischung 125 gr 0.17

Nordstern-Dreierlei
enthaltend: 1 Paket Schokoladen-Pudding
1 Paket Vanille-Pudding
1 Paket Mandel-Pudding
für zusammen 0.22

Himbeer-Syrup	Kirsch-Syrup
Flasche 0.75, 1.25	Flasche 0.75, 1.25
Apfelsinensoße	Paket 0.07

Wurst

Rotwurst (Thür. Art)	500 gr		0.92
Leberwurst	500 „		1.20
Braunschweiger Art	500 „		1.20
Schinken-Polnische	500 „		1.48
Fleischwurst	500 „		1.40
Knoblauchwurst	500 „		1.72
feine Teewurst	500 „		1.52
grobe Teewurst	500 „		1.80
Schlackwurst I.	500 „		2.—
Salami I.	500 „		2.—
Dosen-Würstchen, Inhalt 5 Paar	Dose		0.88

Käse

Halbfetter Frühstückskäse	20% Fett	Stück	0.10
Kümmelkäse		„	0.17
Vollfetter Camembert	45% Fett	„	0.19
Harzer-Käse		10 Stück	0.21
Halbfetter Allg. Romatour	20% Fett	„	0.23
Vollfetter Brie-Käse		250 gr	0.39
Vollfetter Steinbuscher	45% Fett	125 „	0.26
Vollfetter Schweizer-Käse	45% Fett	125 „	0.32

Salatöl Inhalt 77 ccm Fl. 0.25

Butter-Nordstern G.m.b.H. Birkenwerder, Hauptstr. 80a

3% Rabatt ausgenommen Schmalz u. Zucker

Riesenprozeß gegen Franziskaner

Ueber 200 Ordensbrüder wegen sittlicher Verfehlungen angeklagt.

Vor der 3. Großen Strafkammer des Landgerichts Koblenz begann am Dienstag ein Prozeß gegen weit über 200 Angehörige des Franziskaner-Bruderordens, denen schwerste sittliche Verfehlungen zur Last gelegt werden.

Es handelt sich nicht nur um schwerste sittliche Vergehen der Ordensbrüder untereinander, sondern auch an Pflegebefohlenen, die in den Anstalten des Ordens untergebracht waren, darunter Geisteskranken, sowie um die Verführung zahlreicher minderjähriger Fürsorgepfleglinge, die zum Teil Beichtkinder der Angeklagten waren, und schließlich um die Versuchung junger Aspiranten.

Die Straftaten sind in sämtlichen Niederlassungen des Franziskaner-Bruderordens im Rheinland und in Westfalen vorgekommen.

Die Zahl der angeklagten Ordensbrüder müßte eigentlich noch um etwa 60 höher sein. Die Fehlenden haben sich jedoch durch Versetzung in die Niederlassungen des Ordens nach Holland ihrer Festnahme entzogen. Ein großer Teil der Angeklagten hat bereits umfassende Geständnisse abgelegt. Der Prozeß, der mehrere Monate beanspruchen dürfte, wird in der Weise durchgeführt werden, daß die Angeklagten laufend in Einzelprozessen sowie in kleinen Gruppen vernommen und abgeurteilt werden, da die meisten Angeklagten in anderen Fällen wieder als Zeugen vernommen werden müssen.

Der erste Prozeß wird gegen den 46jährigen Franziskanerpater Bernhard Steinhoff, genannt Bruder Leovigill, zuletzt im Franziskanerkloster in Warendorf (Westfalen), gegen den 28 Jahre alten Wilhelm Schröder aus Kohlscheid bei Aachen, den 19jährigen Fritz B. aus Warendorf und den 18jährigen Heinrich B. aus Warendorf geführt.

Geständnis der Angeklagten

Nach Abschluß der Vernehmung zur Person wurde wegen Gefährdung der Sittlichkeit die Oeffentlichkeit mit Ausnahme der Behörden- und Pressevertreter ausgeschlossen.

Der Angeklagte Pater Steinhoff (Leovigill) bekannte sich schuldig und gab an, daß er seine Taten bereue.

Der zweite Angeklagte Schröder, der damals in Waldbreitbach Bruderaspirant war, empfing nach seinen Angaben wiederholt von Pater Leovigill Geschenke, manchmal in Bargeld, auch dann noch, als Schröder aus dem Orden ausgeschieden war. Schröder hat danach den Pater noch zweimal im Kloster besucht. Schröder erklärte, seine Tat gebeichtet zu haben und Reue zu empfinden.

Der dritte Angeklagte Fritz B., der in seiner Eigenschaft als Metzgerlehrling Fleisch ins Kloster brachte, wurde ebenfalls öfter von Pater Leovigill mit Pralinen, Zigaretten und Geld beschenkt. Als B. krank war und zu Bett lag, besuchte Pater Leovigill den 14jährigen jungen Menschen und verging sich an ihm. Auf der Zelle des Paters kam es zu Trinkgelagen. In ähnlicher Weise fand der Verkehr des Paters Leovigill und des ebenfalls noch jugendlichen Angeklagten Heinrich Br. statt. Die Skrupel der Jugendlichen über ihr sündiges Treiben beschwichtigte der Pater mit dem Hinweis, das könne man wieder gut machen, wenn man älter sei.

Der 27jährige ehemalige Franziskaner-Bruder Kilian Matthes, genannt Bruder Ladislaus, der aus der Untersuchungshaft vorgeführt wird, wurde als Zeuge vernommen. Er hat 1926 als Bruder-Aspirant in der Ordensniederlassung Waldbreitbach den Erstangeklagten, Pater Leovigill, kennengelernt, und ist von diesem, der ihm Unterricht in Katechismus erteilte, und gleichzeitig sein Beichtvater war, mißbraucht worden. 1931 trat Matthes aus dem Franziskaner-Orden aus.

Aehnlich liegt der Fall bei dem ehemaligen Franziskaner-Bruder Alfons Schils, genannt Bruder Wibald, der jetzt 24 Jahre alt ist und sich ebenfalls zur Zeit in Untersuchungshaft befindet. Erschwerend ist, daß Pater Leovigill dem Bruder Wibald, dessen Lehrer und Beichtvater er war, nicht nur Alkohol gab, sondern auch unzüchtige Photos gezeigt hat. Schils ist später ebenfalls aus dem Franziskaner-Orden ausgetreten.

Auch der ehemalige 25 Jahre alte Franziskaner-Bruder Hans Broß aus Laupheim (Württemberg), genannt Bruder Alexander, gab zu, im Kloster Waldbreitbach mit dem Angeklagten Steinhoff verkehrt zu haben. Der Zeuge, der sich ebenfalls in Haft befindet, bekundete, daß er innerhalb dreier Jahre in sieben Ordens-Häusern gewesen sei und überall derart anormal veranlagte Patres und Ordensbrüder vorhanden gewesen seien, insbesondere in Ebernach (Kreis Cochem), Waldbreitbach (Kreis Neuwied), Bingen, Kreuznach, Waldniel und Warendorf. Im übrigen hat Broß, ebenso wie die beiden vorhergehenden Zeugen, eingestanden, auch mit zahlreichen anderen Ordensbrüdern verkehrt zu haben.

„Wer etwas „ausgefressen" hat, soll nach Holland gehen."

Der 27 Jahre alte Zeuge Walter Kaiser, der sich in der Heil- und Pflegeanstalt in Andernach befindet, ist, wie er angibt, von mehreren Ordensbrüdern mißbraucht worden.

Der Staatsanwalt teilt sodann mit, daß gegen Steinhoff noch eine Nachtragsanklage wegen sittlicher Vergehen gegen einen minderjährigen Schüler erhoben worden ist.

Zum Schluß der Beweisaufnahme wird nochmals der Generalsekretär, der Franziskanerbruder Ankerer (Bruder Erhard) vernommen. Er sagt aus, daß der damalige Generalobere des Ordens, Bruder Pankratius, 1934 gestorben sei. Sein Nachfolger, Bruder Alfons, der verboten hatte, über die Verfehlungen zu sprechen, halte gegenwärtig in Afrika Visitationen ab. Sein Stellvertreter ist der Bruder Plazidus, der in Deutschland wegen Meineides gesucht wird und sich gegenwärtig in Rom aufhält.

Dieser Bruder Plazidus ist, bevor er ins Ausland ging, bei den Franziskaner-Klöstern herumgefahren und hat kleinere Bruder-Konvente abgehalten, in denen vertraulich gesagt wurde, wer etwas ausgefressen habe, solle sofort nach den holländischen Niederlassungen gehen.

Schließlich wurde noch der 51jährige Pater Georg von der Heide, genannt Pater Meinhard, vernommen, dem die Westfälische Ordensprovinz untersteht. Er betont, daß einem Manne wie dem Angeklagten Leovigill in Zukunft jede priesterliche Tätigkeit streng untersagt sei. Er könne im Orden kein Amt mehr bekleiden, es bestehe außerdem die Möglichkeit, ihn in einem regelrechten kanonischen Prozeß aus dem Orden auszustoßen. Ob es dazu komme, hänge von der Entscheidung beim Pater-General bei der Kongregation in Rom ab.

Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen.

Furchtbares Fährunglück

17 Kinder ertrunken. 31 noch vermißt.

Lundenburg (Mähren), 27. Mai. **Am Dienstagvormittag unternahm die Volksschule von Rakvitz im politischen Bezirk Auspitz (Mähren) einen Ausflug auf die Pavlover Höhe. Bei Neumühl wurden die Schulkinder mit einer Fähre über den angeschwollenen Thaya-Fluß gesetzt. Dabei kenterte das Fährboot, und die Kinder fielen in das Wasser. Nach der Meldung der Gendarmeriestation sind 17 Kinder ertrunken.**

Wie ergänzend gemeldet wird, werden noch 31 Schulkinder vermißt. Die Katastrophe ist auf das plötzliche Auseinanderbrechen des Fährbootes zurückzuführen. Die auf der Fähre befindlichen Lehrer beteiligten sich fieberhaft an den Rettungsarbeiten. Der Lehrer Novotny rettete allein neun Kinder. Die Bevölkerung des ganzen unteren Thaya-Gebietes ist zur Hilfeleistung aufgefordert worden.

Der Amtsvorsteher Bergfelde

Betr.: Güter-Fern- und Nahverkehr mit Kraftfahrzeugen.

Nach der am 1. April d. J. in Kraft getretenen Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über den Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen vom 27. März d. J. ist zu unterscheiden: Güterfern- und Güternahverkehr.

Güterfernverkehr. Jede Beförderung von Gütern für andere mit Kraftfahrzeugen außerhalb des Umkreises von 50 Km, gerechnet vom Standort des Kraftfahrzeuges, auch wenn sie nicht gewerbsmäßig, sondern gelegentlich ausgeführt wird. Güternahverkehr ist die Beförderung von Gütern mit Kraftfahrzeugen für andere innerhalb der Grenzen eines Gemeindebezirks und innerhalb eines Umkreises von 50 Km.

Wer Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen betreiben will, bedarf hierzu der Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde.

Jedes Kraftfahrzeug, das im Güterfernverkehr oder Güternahverkehr verwendet werden soll, muß von dem Unternehmer für einen bestimmten Standort angemeldet werden. Der Unternehmer muß in dem Standort seinen Wohnsitz, den Sitz seines Unternehmens, oder eine geschäftliche Niederlassung haben. Die zuständige Zulassungsstelle entscheidet endgültig darüber, ob die vorstehend bezeichneten Voraussetzungen gegeben sind. Anmeldungen sind spätestens innerhalb 14 Tagen hier einzureichen.

Die im Güterfernverkehr verwendeten Kraftfahrzeuge müssen an beiden Seiten des Führerhauses oder an entsprechender Stelle in schwarzer Balkenschrift auf weißem, rotgerandetem Grunde die festangebrachte Aufschrift „Reichskraftwagen-Betriebsverband" und die Angabe des Standorts tragen. Außerdem die genaue Bezeichnung des Unternehmers.

Die ausschließlich im Güternahverkehr verwendeten Kraftfahrzeuge müssen an beiden Seiten in schwarzer Balkenschrift auf weißem Grund die Aufschrift „Güternahverkehr" und die Bezeichnung des Standortes tragen. Die Aufschriften müssen fest angebracht sein. Die Schrifthöhe muß 75 mm, Strichstärke 12 mm, Buchstabenentfernung 15 mm betragen.

Die vorgeschriebene Kennzeichnung darf erst angebracht werden, wenn die Zulassungsstelle die Anmeldung des Standortes bestätigt hat.

---

1 Schlüsselbund wird als verloren gemeldet.

Bergfelde, den 26. Mai 1936.

Der Amtsvorsteher als Ortspolizeibehörde.

Der Bürgermeister Bergfelde

Betr.: Zählung der Schweine und Schafe am 4. Juni 1936.

Laut Bundesratsverordnung vom 30. 1. 1917 (RGBl. S. 81) findet am 4. Juni 1936 im Deutschen Reich eine Schweine- und Schafzählung statt. Gleichzeitig werden die in den Monaten März, April und Mai 1936 geborenen Kälber gezählt, sowie die in jedem dieser 3 Monate vorgenommenen nichtbeschauten Hausschlachtungen von Kälbern, Schafen und Ziegen festgestellt.

Die Zählung dient lediglich volkswirtschaftlich-statistischen Zwecken.

Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 RM wird derjenige nach § 4 dieser Verordnung bestraft, der vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Bundesratsverordnung vom 30. 1. 1917 (RGBl. S. 81) aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für „dem Staate verfallen" erklärt werden.

Bergfelde, den 26. Mai 1936.

Der Bürgermeister.

Hauptschriftleiter: Dr. Walter Voß, Birkenwerder. Stellvertreter u. verantwortl. Schriftleiter Fritz Göcking, Bergfelde. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Gottfried Kolb, Lehnitz. Druck und Verlag: Dr. Walter Voß, Birkenwerder. DA. IV. 1936: 1662. Pl. 3.

Am Pfingstsonnabend, dem 30. Mai 1936, bleiben unsere Kassenschalter geschlossen.

Kreissparkasse des Kreises Niederbarnim

Kammerlichtspiele Birkenwerder

Von Donnerstag bis 2. Pfingstfeiertag, abds. 8 Uhr, am 2. Pfingstfeiertag 1/2 5 und 8 Uhr

Heißes Blut

mit Marika Rökk, Paul Kemp, Ursula Grabley, Hans Stüwe. — **Jugendliche haben Zutritt.**

Beiprogramm:
Lustspiel — Kulturfilm — Wochenschau.

Am 1. Pfingstfeiertag keine Nachmittagsvorstellung.

Zu Pfingsten

Kaiser's Festkaffee

im Geschenkbeutel

500 g	2.-	2.40	2.80	3.-	3.20 RM
125 g	-.50	-.60	-.70	-.75	-.80 RM

Kaiser's Schokoladen und Süßigkeiten, in Reisepäckchen zusammengestellt.

Alle Backzutaten / Gemüse- u. Obst-Konserven / Weine / Fruchtsirup / Apfelsaft

Vorzügliche Qualität — Niedrige Preise.

3% Rabatt in Marken (wen. Art. ausgen.)

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Birkenwerder, Hauptstraße 75

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pfarrer Niclaus für seine trostreichen Worte sowie dem Kriegerverein Borgsdorf-Pinnow, unseren innigsten Dank.

Helene Urack
Willi Binder u. Frau

Borgsdorf, den 27. Mai 1936.

Anläßlich unseres Wegzuges von Bergfelde sagen wir allen guten Bekannten herzlich Lebewohl!

E. Schmiedel und Frau

Bergfelde, den 27. Mai 1936

Schuhwaren

für den Sommer

in groß. Auswahl, zu bekannt billigen Preisen empfiehlt

Engler, Birkenwerder
Hauptstraße 21.

Tonfilm-Palast Hohen Neuendorf, Floraltr. 18

Von Donnerstag, den 28. Mai bis Montag, den 1. Juni 1936, abends 8 Uhr

„Junges Blut"

mit Maria Paudler, Kurt Skalden u. a. m.

Jugendl. über 14 Jahre haben Zutritt.

3—4 Zimmer-

Wohnung

in Birkenwerder oder Hohen-Neuendorf zum 1. 7. 1936 gesucht. Offerten unter **F. 729** an die Geschäftsstelle des Briesetal-Boten.

Junges Mädchen

sucht Stellung im Haushalt, mit allen Arbeiten vertraut, per 15. 6. 1936. Sofortige Anfragen erbeten bei **Bäckermeister Liedtke, Birkenwerder** Hauptstraße 92

Holzhaus

innen und außen geputzt, 2 Zimmer und Küche zu verkaufen.
Zu erfragen bei **Koberling, Bergfelde,** Heideplan 22.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir allen herzlichst.

Otto Engel und Frau Else geb. Dädelow

Borgsdorf, den 27. Mai 1936.

Prima

Schaflämmer (Hammel)

verkauft zu den billigsten Tagespreisen **Schäfer, Birkenwerder,** Havelstr. 56, Fernsprecher 2147.

Inserieren bringt Gewinn

Wer seine Heimat liebt, liest die Heimatzeitung, den Briesetal-Boten.

1 sonniges

Zimmer

mit großer Glasveranda, Zentral-Heizung und Gartenben. zum 15. Juli oder später zu vermieten. Angebote unter **G. 730** an die Geschäftsstelle des Briesetal-Boten.

Solnhofer Gartenplatten

hat noch abzugeb. **Hohen Neuendorf** Hochlandstraße 3 Tel. Birkenw. 2552

Die Frau im Dritten Reich

Kundgebung der NS.-Frauenschaft in der Deutschlandhalle

Berlin, 26. Mai.

Auf der großen Kundgebung der NS.-Frauenschaft in der Deutschlandhalle hielt der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, eine Rede, die er mit dem Bemerken einleitete, daß in Deutschland die ehrenvolle Wertung der Frau als Mutter, als Kameradin des Mannes und als gleichwertiges Glied der Volksgemeinschaft selbstverständlich sei. „Wir wünschen uns Frauen", so führte der Stellvertreter des Führer aus, „in deren Leben und in deren Wirken frauliche Art erhalten bleibt — Frauen, die wir zu lieben vermögen! Wir gönnen der übrigen Welt den Idealtyp der Frau, den sie sich wünscht, aber die übrige Welt soll uns gefälligst die Frau gönnen, die uns am gemäßesten ist.

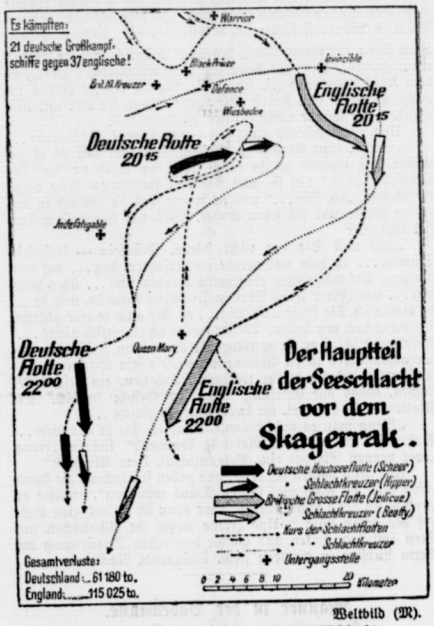
Nicht jener „Gretchentyp", unter dem man sich im Ausland ein etwas beschränktes, ja ungeistiges Wesen vorstellt, sondern eine Frau, die auch geistig befähigt ist, dem Manne in seinen Interessen, in seinem Lebenskampf verständnisvoll zur Seite zu stehen, die ihm das Leben schöner und inhaltsreicher werden läßt, ist das Frauenideal des deutschen Mannes von heute. Es ist eine Frau, die vor allem auch Mutter zu sein vermag.

Und es gehört wohl zum Größten, was der Nationalsozialismus vollbrachte, daß er es ermöglichte, daß soviel mehr Frauen als ehedem heute in Deutschland Mütter sein können. Sie sind nicht nur Mütter, weil es etwa der Staat will, weil es die Männer wollen, sondern sie sind Mütter, weil sie selbst stolz darauf sind, gesunde Kinder zur Welt zu bringen, sie für die Nation zu erziehen und so bewußt zu wirken für die Erhaltung des Lebens ihres Volkes.

Vielleicht werden Frauen der übrigen Welt, die heute uns noch nicht verstehen, einmal neidvoll auf das neue Deutschland mit seinen neuen Ideen, die im Grund ganz alte, weil zutiefst in der Natur wurzelnde Ideen sind, blicken. Und sie werden vielleicht zugleich neidvoll blicken auf die Trägerinnen dieser Ideen!"

Rudolf Heß gedachte dann in Worten des Dankes aller arbeitenden Frauen für ihre tägliche Leistung für Deutschland. Nicht zuletzt galt der Dank den deutschen Frauen im Auslande, die den Weg zur nationalsozialistischen Bewegung fanden und die heute draußen das neue Deutschland und die Frau dieses neuen Deutschland vor einer noch vielfach feindlichen Umwelt präsentieren.

„Ich bin gekommen", sagte Rudolf Heß weiter, „um daran zu erinnern, daß der Führer anerkennend festgestellt hat, daß in den Zeiten, da es der Bewegung schlecht ging, die Frauen zu den treuesten Anhängern der Bewegung gehörten. So wie die instinktive Treue der Frauen in erster Linie mithalf, eine große geschichtliche Epoche für Deutschland einzuleiten, so bleibt ihr Treuegefühl immer ein entscheidender Faktor im Leben Deutschlands!"



Weltbild (M).

Zum 20. Jahrestag der Skagerrakschlacht.
Eine Darstellung des Verlaufes der Schlacht am Skagerrak am 31. Mai 1916.

Sowjetrussische „Volksbefragung"

Der Rat der Volkskommissare und der Hauptvollzugsausschuß der Sowjetunion geben einen Gesetzentwurf bekannt, der von ihnen beschlossen worden ist, der aber, wie es in der amtlichen Meldung heißt, „vor seiner Annahme durch die gesetzgebenden Körperschaften den werktätigen Massen zur Beurteilung übergeben wird".

Diese Methode ist in der Regierungspraxis der Sowjets durchaus ungewöhnlich. Der Gesetzentwurf befaßt sich u. a. „mit dem Verbot der Unterbrechung der Schwangerschaft, der Staatshilfe für kinderreiche Mütter, der Strafverschärfung für Verweigerer der Alimentenzahlung und gewissen Aenderungen des Scheidungsgesetzes". Sein Inhalt zeigt, welche verheerenden Folgen die Aufhebung aller sittlichen Bindungen im Ehe- und Familienleben im Lande des staatlichen Kommunismus gezeitigt hat.

Das Gesetz führt in einem Vorwort den wirtschaftlichen Zusammenbruch nach der Revolution als Grund dafür an, daß die Sowjetmacht die Schwangerschaftsunterbrechung gesetzlich eingeführt hat. Heute werde, so heißt es weiter, dies nur noch in dem Fall möglich sein, wenn die Niederkunft mit gesundheitlichen Schädigungen für die Frau verbunden wäre. Für die Uebertretung des Gesetzesartikels werden Geld- und Gefängnisstrafen angedroht.

Der nächste Artikel befaßt sich mit der Staatshilfe an die Mütter. Hier wird u. a. bestimmt, daß je nach der Zahl der Kinder, jedoch erst vom achten Kinde an, eine besondere Beihilfe gewährt werden soll. Der wirtschaftlichen Notlage der kinderreichen Bauernfamilien vermag das Gesetz also nur in einem Bruchteil aller Fälle abzuhelfen. Bezeichnend ist, daß in dem Gesetz ständig nur von „kinderreichen Müttern" die Rede ist. Es ist also weit davon entfernt, einen Schutz der Familie darzustellen.

Eine Erschwerung der Scheidung glaubt das Gesetz darin erblicken zu können, daß die Gebühr für eine Scheidung erhöht wird, sowie darin, daß in Zukunft bei Vorliegen des Scheidungsantrages des einen Ehegatten auch der andere vorgeladen wird. Der Zweck dieser Vorladung bleibt unklar. In der bisherigen Methode, wonach dieser Antrag des einen Teiles zur Scheidung genügt, wird auch hierdurch keine Aenderung geschaffen.

Das Gesetz ist ein Beweis, daß der staatliche Kommunismus die Geister, die er rief, nun nicht mehr loswird. Die eigenartige „Rückfrage" bei den werktätigen Massen soll ihm helfen, den Fehlschlag seiner Ehe- und Familienpolitik nicht allzu deutlich werden zu lassen und darüber hinaus die finanziellen Auswirkungen dieser Politik auf seine Objekte abzuwälzen. In der sittlichen Wertung der Ehe und der Familie ist auch in dieser neuen Bevölkerungspolitik des Kommunismus keine Aenderung eingetreten.

So starb Gorch Fock . . .

Wir wissen nicht, wann der deutsche Seemann und Dichter Gorch Fock gestorben ist, aber wir dürfen glauben, daß er die Nachtstunden des 31. Mai 1916 nicht überlebt hat. So gilt der Tag der Seeschlacht am Skagerrak als der Todestag Gorch Focks, der im bürgerlichen Leben Johann Kinau hieß. Am 31. Mai um 7.10 Uhr brach im rasenden Gewitter dieser Schlacht unter dem Feuerhagel englischer Schiffe der Fockmast des deutschen Kleinen Kreuzers „Wiesbaden" und ging über Bord in die See. Mit ihm ging in den Tod Gorch Fock, der im „Krähennest" des Mastes, der den gleichen Namen trug wie er, als Beobachter gesessen hatte. Das ist das Letzte, was man von ihm weiß.

Dort, wo der breite Elbstrom gegenüber der hohen Bergnase von Blankenese für das Auge schon beginnt, Meer zu werden, liegt mitten im Elbwasser die Marscheninsel Finkenwärder. Auf dem engen Stück Land, das Generationen der mörderischen Nordsee abgerungen haben, ist Johann Kinau geboren, der der Dichter der Nordsee werden sollte, die die Liebe seines Lebens war, die ihn rief, als der große Krieg den Landsoldaten auf einen fernen Kriegsschauplatz verschlagen hatte, und die ihn tötete, als der heißeste seiner Wünsche, Seemann zu sein auf einem der Schiffe der deutschen Kriegsmarine, sich gerade eben erfüllt hatte.

Der Vater ist Fischer wie der Großvater, der im Februar 1864 mit seiner Galjaß „Diamant" im Nordwestorkan im Skagerrak versank. Ein echter Nordseefischer, aber ein Mann, der die Welt gesehen hat, der um Kap Horn gefahren ist und Afrika kennt und Amerika. Die Mutter — eine kleine, immer fleißige Frau, der gute Geist des Hauses, voll Lachen und Frohsinn, Zuversicht und Gottvertrauen, Gegenpol des schweigsamen, verschlossenen Vaters.

Johann gleicht dem Vater Zug für Zug des Gesichts, aber er weiß wie die Mutter zu lachen, und das Dichten ist Erbteil der Mutter, die in gewandt geformten Gedichten Zeugnisse einer Begabung gibt, die niemand in diesem abgelegenen Erdenwinkel bei einer einfachen Fischersfrau suchen würde.

Gorch Fock ist seiner Eltern ältestes Kind. Er wurde am 22. August 1880 geboren. Auch er soll Fischer werden, aber er hat einen offenen Kopf, liest viel, sitzt träumend über dem Atlas, seine Aufsätze sind Musterstücke. Und die Mutter liebt nicht die See; sie stammt von Bauern im flachen Lande. So wird nichts aus dem Fischerberuf, und als der Knabe eingesegnet ist, da gibt man ihn dem Onkel nach Geestemünde in die Krämerlehre.

Auch hier ist noch Nordsee, oft liegt des Vaters Fischer-Ewer im Geestehafen. Jan steht hinter der Toonbank und wiegt Erbsen, Zucker und Mehl; abends muß er in der Gaststube Bier einschenken. Es sind die trübsten Jahre seines Lebens, voller Heimweh, im ganzen doch wichtige Lehrjahre des Menschen. Schon in dieser Zeit entstehen Gedichte, und es ist die Nordsee, um die seine Wünsche kreisen.

Dann kommt die Wendung. Es gelingt, den Jungen nach Bremerhaven in die Handelsschule zu senden. In sechs Monaten holt er nach, was anderthalb Jahre versäumten; er legt den Schulweg dreier Halbjahre in kaum mehr als einem zurück. Am 31. März 1898 liegt vor ihm ein neuer Weg, den er froh und mit Energie beschreitet. Es glückt ihm, eine Schreiberstelle zu bekommen; ein Jahr später nimmt ihn eine Kolonialwarengroßhandlung in Meiningen zum zweiten Buchhalter.

Der Fischerssohn von Finkenwärder hat den kleinen Jan Kinau abgestreift. Meiningen, Halle werden Orte seiner geistigen Geburt. Er liest und liest, schreibt alle Gedichte auf, die er liebt, beginnt, ein Drama zu schreiben, dann einen Roman. Beide werden als mißglückt zur Seite gelegt. Aber seine Verse gedeihen aufs beste. Er ersteigt, schweigsam und gewissenhaft, pflichttreu, aber verschlossen, die zweite Stufe seiner Geistigkeit. Bald erkennt er, daß seine tiefsten Wurzeln im Heimatboden stecken. Alles, was er schreibt, ist voll Heimatluft, vor seiner Seele leben Elbdeich und Seefahrt. Drei Jahre hält er es aus, dann packt ihn das Heimweh. Zu Weihnachten 1904 fährt Jan Kinau, der jetzt schon ganz Gorch Fock ist, nach Norden, sein Jugendland wieder zu suchen. Die Hamburg-Amerika-Linie nimmt ihn an, und neben der harten Berufsarbeit beginnt eine Zeit rasenden Eifers in allen Bildungsdingen und in der Dichtung. Er lernt Englisch, Französisch, Dänisch und Holländisch, und zahllose Gedichte und Kurzgeschichten entstehen; in allen ist die Heimat Finkenwärder, die Wasserkante, die Nordsee, und alle zeigen den Traum von der Seefahrt. Der Dichter heißt „Gorch Fock" oder „Jakob Holst". Bald wird er bekannt; der „Quickborn", der Vorkämpfer für die niederdeutsche Sprache, holt ihn zur Mitarbeit, und Gorch Fock wird zum Bahnbrecher für einen neuen Abschnitt niederdeutschen Leistes lebens. In diese Zeit fällt seine Eheschließung; mit starkem Idealismus geht er in die Ehe, die ihn beglückt und stärkt. Und jetzt erscheinen auch seine ersten Bücher, Aufträge von Zeitungen und Zeitschriften, Vorträge und Vorlesungen treiben ihn voran, immer deutlicher führt sein Weg nach oben. Was er schreibt, entsteht zwischen Abendessen und Morgenfrühstück. Wenn das Haus schläft, sitzt er am Schreibtisch; die Feder hat unwiderstehliche Macht über ihn gewonnen, die Nordsee legt sie ihm immer in die Hand.

Ein starkes Erlebnis bringt neuen Aufschwung. Die Hapag lädt ihn ein, mit nach Norwegen zu fahren. Diese Reise beglückt ihn, reißt ihn heraus aus der Enge, zeigt ihm neue Welten und füllt ihn mit Plänen. Ein Buch entsteht in seiner Seele, das er unaufhörlich leben, aber niemals schreiben wird; denn es ist 1913, und im nächsten Jahre wird der große Krieg in der Welt sein.

Gorch Fock erlebt die deutsche Schicksalsstunde wie selten einer. „Deutschlands Schicksal ist auch mein Schicksal!" schreibt er in diesen Tagen; „komme, was kommen mag, ich halte mehr in Händen, als ich je zu halten glaubte. und kann doch sterben. wenn Deutschland sterben soll!" Solange das Heer ihn nicht selbst ruft, singt er das Heldentum der deutschen Truppen und Schiffe. Dann reißt auch ihn der Krieg in den Strudel. Er ist im Heere Mackensens, aber er ist nicht nur Soldat; denn dieser denkende und dichtende Mensch Jan Kinau aus Finkenwärder muß schreiben. Und er schreibt Tagebuch unter dem Donnern der Kanonen, dem Sirren der Gewehrkugeln, am Lagerfeuer, im Schützenloch vor dem Angriff, in den kleinen Ruhepausen der Gewaltmärsche. Der Krieg wird — so glaubt er — der Wendepunkt seines Schaffens werden. Noch lebt die alte Heimat in seinem Herzen, aber über allem ist der Schatten der deutschen Riesenleiche.

Im Januar 1916 nimmt Gorch Fock Urlaub nach Hamburg. Er erwirbt die Berechtigung zum Einjährigendienst. Aber jetzt hat ihn die Sehnsucht zur Seefahrt endgültig ergriffen. Man hilft ihm von vielen Seiten, und nach zwei Monaten ruft ihn die Flotte aus dem Geschützdonner der Hölle vor Verdun nach Wilhelmshaven. Am 10. April 1916 besteigt er zum erstenmal das „Krähennest" am Fockmast von S. M. S. „Wiebaden", mit der er sterben wird.

Gorch Fock ist Seemann geworden. Gorch Fock hat sein Element gefunden. Hoch oben im Mastkorb sitzt er stundenlang in der Freizeit und träumt über das schillernde Wasser und die grauen Schiffe Deutschlands:

„Ich wohne überm Möwenflug —
Ist das, o Seele, nun genug?"

„Das ist eine Welt! Hier müßten die Möwen mir Futter zutragen!" Schon in der ersten Woche erlebt er den Vorstoß der deutschen Flotte gegen Yarmouth. „Was ich da oben gesehen habe, ist ganz gewaltig! Diese Bilder haben sich mir unverwischbar eingeprägt. Ich lebe wirklich an Bord auf!"

Und dann kommt der Tag der Tage! Ein kurzer Heimaturlaub schenkt ihn zum letztenmal den Seinen. Diese Tage sind überschattet von einer dunklen Vorahnung. Sonntag, den 28., verläßt er Frau und Kinder. Am 30. um Mitternacht lichtet das Kreuzergeschwader die Anker in Richtung Skagerrak. Die große Schlacht beginnt, bald wird die „Wiesbaden" Mittel- und Drehpunkt der furchtbaren Tagesschlacht. Aus nächster Nähe ein Torpedo in die Bordwand reißt den Kreuzer auf, zerschlägt den ganzen Brückenaufbau und bricht den Fockmast in Stücke, in dessen Krähennest Gorch Fock sitzt, dessen kurzes Leben auf diese Minute zugeeilt ist mit der Sicherheit unabwendlichen Schicksals. Es ist 7.10 Uhr des Abends dieses denkwürdigen Tages. Das Schiff ist vollends ein Wrack. 589 Menschen waren an Bord, jetzt sind es nur noch 30. Aber unter ihnen ist Gorch Fock nicht mehr. Der treibt draußen im Meere dahin und ist den Seemannstod gestorben, und er wird noch einen Monat weiter in diesem Wasser treiben, das seine Sehnsucht war und sein Schicksal. Aufrecht in den Wogen der Nordsee schwimmend, die Matrosenmütze auf dem Haupte, die Erkennungsmarke auf der Brust, so finden ihn einen Monat später, am 1. Juli 1916, schwedische Fischer aus Fjellbacka in den Außenschären des Gerichtsbezirks Kwille. Auf der kleinen Felseninsel Stensholmen haben sie ihn zu neun anderen Deutschen und zwei Engländern gebettet. Gorch Fock hat seine Heimat und den Frieden gefunden. Sein Grab umspült der Nordseewind seiner Jugend, und die Wogen seines Meeres rauschen ihm den Grabgesang.

Die Liebe und die Leute . . . / eine Geschichte von Maria Gleit

Es fing so wunderbar an! Zu wunderbar, als daß es Wirklichkeit hätte werden können. Aber soll man dem Glück nicht ein wenig nachhelfen, wenn es da plötzlich vor einem steht, lächelnd, den Kopf etwas geneigt, abwartend, ob man zugreife, und flüchtig entschwindend, weil man es nicht tat? Ernst Klinger schalt sich einen Narren und den dümmsten Burschen dazu, dem jemals ein Mädchen wie Irena über den Weg gelaufen sei, und auch Irena wußte, als sie an diesem ersten Abend in der Stadt endlich zur Ruhe kam, daß sie sich verliebt hatte, ganz und gar und rettungslos. Sie lachte sich selbst ein bißchen aus. Sie war ja die Richtige! Na, wenn die daheim das wüßten . . .

Vor allem die Mutter hatte Irena mit schwerem Herzen und einem noch schwereren Packen guter Ratschläge entlassen. Wie rührend so eine Mutter war! Drei Kinder hatte sie, drei Mädchen, und Irena war die Aelteste. Vater war im Felde geblieben. Irena zählte nicht mehr als fünf Jahre, als das geschah und Mutter mit einem erstaunlichen Mut alles wieder auf sich nahm: die Bewirtschaftung des kleinen Gutes, die Instandhaltung des Hauswesens, die Erziehung der Kinder. Rechtschaffene Menschen wollte sie aus ihnen machen, weiter nichts. Es gelang ihr auch. Die beiden jüngeren Mädchen wuchsen heran, daß es eine Pracht war. Sie blieben bei ihr auf dem Hof. Nur mit Irena gab es Schwierigkeiten. So zart und sanft sie war, sie hatte doch ihren eigenen Kopf. Und setzte ihn durch.

Sie hatte in die Stadt gewollt. Nun war sie in der Stadt. Nicht, daß sie Lust zu einem Leben voller Müßiggang gehabt hätte! O nein, richtig in die Lehre wollte sie gehen, und eine Lehrstelle fand sich bald. Im ersten Stock des Hauses am alten Turm wohnte die Schneiderin, die es übernommen hatte, Irena auszubilden. Im Erdgeschoß befand sich ein Büro. Der erste Mensch, dem Irena begegnete, als sie im Hause nach der Schneiderin fragen wollte, war der junge Kaufmann Ernst Klinger. „Wo Fräulein Löhndorff wohnt?" wiederholte er ihre Frage, verblüfft von dem Eindruck, den dieses Mädchen auf ihn machte. „Da! Da oben, eine Treppe links." — „Danke", sagte Irena. Und das Glück huschte, nein, schritt an Ernst Klinger vorbei mit den fröhlichen, gewissen Schritten eines Mädchens, wie er noch nie ein ähnliches gesehen hatte.

Irena aber wollte nicht. Irena redete sich selbst gut zu. So etwas tut man nicht, mein Kind, sagte sie sich da zum Beispiel, wenn sie nicht einschlafen konnte des Abends, weil sie gesehen hatte, wie er unten vorbeigegangen war. Du wirst dir doch nicht einreden, daß es das nun in Wirklichkeit gibt, was du so oft früher in Büchern gelesen hast, diese Liebe auf den ersten Blick. Du bist nicht recht gescheit, mein Kind, hast du der Mutter nicht Verschiedenes versprochen, mit deiner schrecklichen Vertrauensseligkeit? Weißt du denn nicht, was in den Städten alles so herumläuft? Liest du es denn nicht täglich in der Zeitung? Mord und Totschlag, Diebereien und Betrug? Da aber mußte sie nun wieder lachen, — der junge Kaufmann von da unten als Mörder und Betrüger . . . komisch . . .

Gar nicht komisch aber war etwas anderes. Irena ertappte sich bei dem Gedanken, wie seine Frau, sein Mädchen, seine Liebste, oder was er nun wohl hatte, aussehen werde. Das war verdächtig, denn sie sah ihn jeden Tag des Morgens und jeden Tag des Abends, und immer ging er so unschlüssig freundlich, fast sehnsüchtig — wie selten bei einem Menschen mit so nüchtern klaren Augen — an ihr vorbei. Kein Zweifel, wenn er nicht schon irgendwo gebunden wäre, hätte er sie lange angesprochen und um . . . um . . . ja, um was denn nur in aller Welt? . . . gebeten! Um irgend etwas, du lieber Himmel, um das man ein Mädchen bittet, das man nicht gerade verabscheut. Um einen Spaziergang, einen Kinobesuch . . . um so etwas also.

Er aber tat nichts. Er ließ sie an sich vorübergehen, lächelnd, sehnsüchtig — sie sah es ganz genau, wie sehnsüchtig! — denn sie wartete ja, wartete auf ein Wort, das mehr sagte als sein aufstrahlender Blick, er aber war der größte Narr und dümmste Bursche, dem jemals das Glück in den Weg gelaufen war, er packte es nicht beim Schopf.

Denn auch er wollte nicht. Was waren sie nur für seltsame Geschöpfe, diese zwei! Sie hatten sich gesehen, und flammend war die Erkenntnis in ihnen hochgebrannt: das bist du, auf die ich schon so lang' gewartet hab! Und das bist du, der schon seit je in meinen Gedanken war . . .

Aber sie mißtrauten sich, Kinder einer Zeit, die andere Pflichten auferlegte als die Pflicht zur Liebe. Sie scheuten sich auch vor dem abgebrauchten Wort. Sie sprachen es nicht aus. Sie lebten nebeneinander dahin. Und schließlich waren die so weit, daß sie einander aus dem Wege liefen und sich einander heimlich folgten, wenn sie dachten, daß der andere es nicht sah. Es war ein großes, glühendes Geheimnis zwischen ihnen, wenn sie es sich auch niemals eingestehen wollten.

Doch das, was sie als ihr Geheimnis hüteten, der eine vor dem anderen, das war den Leuten längst schon offenbar. Bei Fräulein Löhndorff fing es an, und beim Portier des Hauses hörte es noch lang nicht auf. Man machte sich Gedanken um die zwei, denn die Zeit verging, ein Monat, ein Vierteljahr, ein halbes . . . und nichts geschah. Geschah wirklich nichts? Nichts, als daß Irena errötete, wenn sie dem jungen Manne in die Hände lief, und nichts, als daß der junge Mann im Hausflur stehen blieb und diesem Mädchen nachsah, bis das letzte Zipfelchen ihres Kleides verschwunden war. Ja, war das nicht genug? Fräulein Löhndorff fühlte sich verpflichtet, der „hintergangenen, alten Frau auf ihrem Dorfe draußen" heimlich „reinen Wein" einzuschenken. Was das denn für ein merkwürdiger Herr aus dem Kaufmannsbüro sei, fragte die Mutter besorgt Irena im nächsten Brief. Ein Herr? Sie kenne keinen, sie rede mit niemandem, sei immer allein, schrieb Irean zurück.

Und eines Abends klopfte es an Irenas Stubentür . . .

„Bitte", sagte sie und sprang auf, so wenig war sie es gewöhnt, daß jemand zu ihr kam. Und da stand er auf der Schwelle. „Oh," rief sie aus, und eine flammende Röte bezog ihr Gesicht, „oh, Sie . . ." und sie spürte, daß sie schwach in den Knien wurde, und sich setzen mußte. Was, um Himmels willen, fiel ihm ein?

„Ich will Sie gar nicht stören, Fräulein — Fräulein Schmidt . . . ich habe nur gerade jetzt erfahren, daß . . . auf dem Rathaus Erkundigungen eingezogen worden sind . . . über mich, von . . . von Ihrer Frau Mutter, Fräulein Schmidt, und da . . . da wollte ich Sie fragen, ob Sie . . . ob Sie auch so eine schlechte Meinung von mir haben. Weiter wollte ich eigentlich nichts . . ." Aufatmend schloß er die anstrengende Rede, denn er sah, wie aus der anfänglichen tiefen Verwunderung, die sein Erscheinen und seine ersten Worte in ihr wachgerufen hatten, ein befreiendes Lachen, etwas wie Erlösung, über ihr Gesicht strahlte. Die Mutter, mein Himmel, die liebe, gute, ängstliche . . .

„Wenn man es recht bedenkt, kenne ich Sie ja gar nicht . . . Woher soll da die gute Meinung kommen?" lächelte Irena, „oder nennen Sie das eine Bekanntschaft, Herr Klinger?"

Und dann lachten sie, beide, und gaben sich lachend die Hand. „Erst muß ich wohl mal Guten Abend wünschen", erklärte er, „und wenn i ch's recht bedenke, dann nenn ich es doch eine Liebe auf den ersten Blick!" Und Irena nahm ihr Mäntelchen und ihren Hut vom Haken und machte den ersten Spaziergang mit ihrem Liebsten in die leise schon beginnende Nacht . . .

Männer in der Badewanne.

Humoreske von Richard Drews.

Männer in der Badewanne sind leider nicht so ernst zu nehmen, wie man das gemeinhin für wünschenswert hält. Selbst Prokuristen pflegen dort etwas von jener Tageswürde zu verlieren, die ein unerläßlicher Bestandteil ihres Ansehens ist . . .

Geht man zufällig an einem Badezimmer vorüber, das ein Mann „bewohnt", so glaubt man zunächst einer Nordsee-Brandung bei Windstärke 10 zu lauschen. Das Toben entfesselter Meeresfluten dringt heraus. Das ist kein Plätschern mehr, das ist ein orkanartiger Donner zügellos wogender Wasserteilchen, die sich zu einer schauerlichen Symphonie vereinigen, vor der jeder Komponist in schmerzlichem Verzicht gelähmt die Hände sinken lassen müßte. Das läßt sich nicht mehr in Noten bannen, das ist ein Lärm, dem kaum die Natur in ihren Gipfelleistungen etwas Gleichwertiges entgegenzusetzen hat . . .

Bei näherem Zuhören erhorcht man, durch alles Brausen hindurch, durch das Seehunde beschämende Prusten und Schnaufen hindurch, so etwas wie eine Melodie. Und plötzlich verstummen alle Begleitkonzerte: rein und ätherhaft-schön entringt sich ein Lied dem dunklen Meer der Untertöne: wahrhaftig ein Lied! Aber es ist eine Täuschung, es begann so hoffnungsvoll, es hätte ein so schönes Lied werden können, deutlich hast du ein paar volksliedhaft-hinreißende Takte unterschieden: „Wer hat dich, du schööööner . . ." Da bricht es jäh und ohne erkennbare Ursache ab: das dunkle Branden setzt wieder ein, man unterscheidet deutlich das Aufklatschen der Männerbeine auf dem Wasserspiegel und der Horcher, wenn es zufällig die Hausfrau ist, zittert um die so schön ölgestrichenen Wände . . .

Mit einigem Recht; der Neptun da drinnen hat, jede Vorsicht außer acht lassend, das Wasser in eine wilde Raserei versetzt, daß es wogend über ihm zusammenschlägt und bis zur Decke emporspringt. Jetzt . . . ein harmloser Tanze, durch die Zähne gepfiffen, versucht die etwas verworrene Lage zu klären. Aber auch er, genau wie das Volkslied, verunglückt auf halbem Wege und gleitet in einer Virtuosität ohnegleichen in das Vorkriegslied „Untern Linden, untern Linden" über. Wieder ohne zu längliche, erkennbare Ursache . . .

Der Wasserspiegel erfreut sich wieder einer gewissen Glätte und nun kommt eine besondere Attraktion, die alle Männer ängstlich geheimhalten: Ein kleines, unscheinbares, von einem Händler gekauftes Boot wird zu Wasser gelassen, eine aus geklügelte Erfindung, eine abgefeimte Erfindung. Es ist aus Blech, und drinnen im Hohlraum befindet sich ein kleines Wachsteilchen mit Docht. Ein Streichholz, wohlberechnet vor Nässe geschützt, wird entzündet, an den Docht gehalten . . . und siehe da: das Licht flammt auf. Noch das eigentliche Wunder kommt jetzt.

Kaum hat der Docht Feuer gefaßt, setzt sich das Schiffchen in Bewegung, steuert, als sei es ein denkendes Wesen und mit zauberhaftem Verstande begabt, geradewegs auf den Rand der Badewanne los und fährt nun immer lustig randentlang, immer der Schiffsnase nach, immer der Umgrenzungslinie nach, durch die Badewanne, zum Entzücken des angeblich Erwachsenen, der in seine wassergetränkten, patschigen Kinderhände klatscht, das die Badezimmerwände ein tausendfältiges Echo geben . . .

Nun hebt er den Oberkörper, denn das Schiff ist, nach erfolgreicher Umsteuerung der Schenkel, gewillt, die Fahrt um den Rest des Menschenkörpers, immer rand-entlang, immer der Schiffsnase nach, zu vollenden. Und siehe da: es gelingt. Behutsam legt sich der Herr „Schiffsreeder" wieder zurück: das Schiff hat sein Jupiter-Haupt umfahren und geht von neuem auf große Fahrt.

Das Spiel ist unerschöpflich und schuld, daß die Badewanne nach einer vollen Stunde immer noch besetzt ist; es ist unterhaltender als das „Seife-unter-Wasser-Spiel", obgleich auch das nicht von Pappe ist . . . Es spielt sich folgendermaßen ab: man pfeift einen gängigen Schlager, sagen wir den „Einzug der Gladiatoren". Die rechte Hand benutzt inzwischen das Fehlen jeder konzentrierten Aufmerksamkeit, um nach der rechts in rundlicher Aufbewahrungs-Schale liegenden Seife zu greifen, sie mit eilfertiger, weil oft geübter Bewegung ins Wasser zu werfen, sie durch ein paar jähe Bewegungen des ganzen Körpers möglichst in eine Unterwasser-Lage seitlich vom Kopf zu befördern und dann mit den Beinen danach zu angeln. Gelingt dies auf ein in Gedanken oder laut gezähltes „drei", hat man die große Seifenprüfung bestanden und ist würdig, sich weiterhin als Erwachsener zu fühlen. Natürlich kann man diese Prüfung noch durch einige Feinheiten besonderer Art verschwierigen, man kann das Seifenstück, auf den Zehen jonglierend, nach oben bringen oder bis zur Kniescheibe aufwärts tanzen lassen. Das sind aber schon Angeregenheiten des Künstlertums und des „Zehenspitzen-Gefühls".

Auch das „Schlachtschiff-Spiel" ist sehr anregend. Der Seifenbehälter oder auch ein anderes in Reichweite befindliches Schälchen, dient, halb mit Wasser gefüllt, als Schlachtschiff, das mit Wasser-Salven solange bespritzt wird, bis es untersinkt . . .

Fragen, die sich aus dem Vorhergehenden unmittelbar ausdrängen: warum singen Männer in der Badewanne? Warum pfeifen sie in derselben? Warum bringen sie kein Lied zu Ende? Warum spielen sie hierorts? Warum machen sie soviel Lärm in der Badewanne? Fragen, die in der Badewanne auftauchen, können offensichtlich nur ebendort gelöst werden. Bitte . . .

Käse gegen Kopfschmerzen.

Einem holländischen Vertrauensarzt fiel es seit einiger Zeit auf, daß die von ihm in regelmäßigen Abständen untersuchten Arbeiter einer großen Käsefabrik so gut wie überhaupt nicht an Kopfschmerzen litten. Er untersuchte die Ursache dieses seltsamen Befundes und kam zu dem Ergebnis, daß der Käsegeruch innerhalb der Fabrik als ein wirksames Vorbeugungsmittel gegen Kopfschmerzen aller Art anzusehen sei. Zurzeit arbeitet der Arzt noch daran, aus den verschiedenen Käsedüften diejenigen herauszufinden, die das Aufkommen von Kopfschmerzen verhindern.

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(41. Fortsetzung.)

„Unser neuer Lehrer?" staunt Marie.

„Freilich! Er hat sich ja riesig gefreut, als ich ihm gesagt habe, daß die Lisbeth da ist . . . und der alte Herr Lehrer kommt auch mit seiner Frau und seinem Sohn."

„Ogottogott! . . . das sagst du jetzt erst?"

„Hast doch noch genug Zeit. Eine ganze Stunde. Und ein paar Kuchen sind ja auch da. Die langen diesmal eben nicht für die ganze Woche. Und die Anna muß mit dem Rade mal zum Stief fahren!"

„Wozu denn?"

„Bier holen! Oder nee, ich schicke lieber den Paul mit dem Wagen, der soll gleich zwei Kasten Bier holen und zwei Flaschen Schnaps soll er auch mitbringen!"

Marie schlägt die Hände über dem Kopf zusammen.

„Alles wegen des Herrn Lehrers?!"

Onkel lacht wieder über das ganze Gesicht.

„Ja, ja, mach nur, Marie!"

Damit will er zur Tür hinaus.

Marie aber packt ihn beim Rockschoß. „Rudolf . . . du verheimlichst mir etwas."

Onkel tut ganz unschuldig, doch Marie hat helle Augen.

„Was ist denn eigentlich los?"

„Aber Marie . . .!" Er will weitersprechen, muß aber lachen, macht sich los und läuft hinaus.

Lisbeth ist eben eingetreten.

„Mit dem Vater ist es heute nicht richtig, Lisbeth. Der hat was! Denke dir nur, der neue Lehrer kommt mit seinem Vorgänger und dessen Familie zu uns zum Kaffee!"

„Fein, Mutter!"

Marie sieht die Tochter erstaunt an.

„Das überrascht dich gar nicht, Lisbeth?"

„Nein, gar nicht, Mutter! Wo wir doch so gute Bekannte sind. Aber jetzt laß dir helfen!"

Und beide gehen gemeinsam daran, den Kaffeetisch zu decken.

Es ist ein schöner Maientag, die Sonne scheint warm und Lisbeth meint, daß es gut wäre, den Kaffeetisch im Garten herzurichten.

Marie nickt. Ein guter Gedanke.

Lisbeth nimmt die Tischtücher und schleppt zusammen mit ihren Schwestern alles in den Garten.

Marie sieht nachdenklich ihrer Jüngsten nach.

Ein Gedanke kommt ihr plötzlich. Wenn Lisbeth . . . und . . . der neue Lehrer . . .

Nee, nee, soweit geht's nicht! Sie denkt den Gedanken nicht bis zu Ende. Es ist doch nur ein Freundschaftsbesuch.

Im Garten wartet der festlich gedeckte Tisch auf die Gäste.

Alles ist in schönster Ordnung.

Onkel Rudolf hat Paul mit der Glaskutsche zum Lehrer hinuntergeschickt. Lisbeth steht am Hoftor und wartet voll Spannung.

Das Herz ist ihr so froh wie noch nie in ihrem Leben.

Endlich hört sie das Klappern der Hufe und sieht die elegante Kutsche heranrollen.

Die Begrüßung ist sehr herzlich.

Die beiden jungen Menschen werden über und über rot, als sie sich die Hände reichen.

Der alte Lehrer blickt schmunzelnd zu seiner Frau hinüber.

Sein Sohn, der Pfarrer aus Berlin, lacht still vor sich hin.

Nun kommen die Martins, Vater, Mutter, Töchter und Schwiegersöhne, und es geht ein langes, fröhliches Begrüßen los. Dann geleitet man die Gäste in den Garten.

Rudolf aber sagt zu seinem Sohn: „Paul, du fährst gleich noch zum Onkel Gustav und holst ihn und Tante Mathilde, und dem Karl sagst du auch Bescheid, daß er mit der Jette kommen soll!"

Paul nickt, dann fragt er neugierig: „Was ist denn heute eigentlich los, Vater?"

„Wirste schon am Abend sehen!"

* * *

Die ebenerwähnten Gustav und Mathilde sind meine Eltern, die in Kriebitz ganz beschaulich leben.

Als sie Paul abholt, sind sie sehr erstaunt und Mütterchen seufzt, daß sie sich so fix anziehen muß.

Aber Vater ahnt ganz besondere Ereignisse. Er wird unruhig und drängt: „Laß Paul nicht so lange warten, Mutter. Halte dich dran!"

„Ich mache schon! Sei nur nicht so unruhig, Vater!"

Und es dauert nicht einmal eine Viertelstunde, da steigen beide ein und in scharfem Trab geht es hinauf zu Rudolf.

Onkel Gustav begrüßt die Honoratioren mit der ihm eigenen Würde und nimmt mit Mathilde Platz.

Heinz Buddel unterhält sich angelegentlich mit Lisbeth und Tante Marie, die darob ganz stolz ist.

Im munteren Plaudern bei Kaffee und Kuchen vergeht der Nachmittag.

Ehe das Abendbrot aufgetragen wird, schenkt Onkel Rudolf die Gläser voll mit einem milden Waldmeisterlikör.

Er weiß, den trinkt der alte Herr Lehrer sehr gern.

„Gott hat ihn wachsen lassen," sagt Rudolf.

„Aber die sündigen Menschen haben ihn gebraut!" wirft der Lehrer ein.

„Und sündige Menschen trinken ihn auch!" lacht Lisbeth.

Der alte Schulmeister droht ihr lächelnd mit dem Finger, aber dann bekennt er sich auch zu den „sündigen Menschen" und trinkt sein Gläschen leer.

Plötzlich entdeckt man am Tisch, daß Lisbeth und Heinz Buddel verschwunden sind.

Lisbeth will ihm einmal das Gut zeigen.

Sie führt ihn erst durchs Haus, durch die sauberen Zimmer, dann geht's in die Scheune, die noch halb gefüllt ist, und zum Schluß kommen die Ställe dran.

Der frischgebackene Lehrer hat ein Rieseninteresse für das alles.

Er klopft der Schwarzscheckigen anerkennend auf den Rücken, als ihm Lisbeth sagt, daß diese die beste Milchkuh sei.

„Ich habe früher auch mal in der Landwirtschaft gearbeitet," erzählt das Mädchen. „Aber ich hatte keine Eignung dazu."

Verurteilte Landesverräter

Spione in ausländischen Diensten.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Der 27jährige Herbert Preuß aus Tilsit ist durch Urteil des 4. Senats des Volksgerichtshofes wegen Landesverrats zu lebenslangem Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden.

Preuß hat im Sommer 1935 im Auftrage einer ausländischen Macht Nachrichten über Stärke und Verteilung der Wehrmacht in Ostpreußen, insbesondere über die Zusammensetzung und Bewaffnung der Garnison einer bestimmten ostpreußischen Stadt gesammelt. Bei dem Versuch, diese Nachrichten in das Ausland zu bringen, ist der Verurteilte infolge der Wachsamkeit der Polizei festgenommen worden, so daß ihm die Ausführung seines verbrecherischen Vorhabens nicht gelungen ist.

Ferner ist der 27 Jahre alte Max Wittich aus Reiße durch Urteil des 4. Senats des Volksgerichtshofes wegen Landesverrats zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Wegen der von ihm bewiesenen ehrlosen Gesinnung und der Gemeingefährlichkeit seines Treibens sind ihm gleichzeitig die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt und Polizeiaufsicht für zulässig erklärt worden. Der Verurteilte hat im Jahre 1935 im Auftrage einer ausländischen Macht versucht, Stärke, Ausrüstung und Zusammensetzung der Garnison einer Stadt Schlesiens zu Verratszwecken in Erfahrung zu bringen.

Märkische Umschau

Rathenow. Von einer Werkslokomotive überfahren. Das Opfer eines Unglücksfalles wurde in den Klietzer Werken der Arbeiter Müller aus Kliez, der beim Ueberschreiten der Gleise das Nahen einer Werkslokomotive überhört hatte und überfahren wurde. Müller wurde auf der Stelle getötet.

Wusterhausen (Dosse). Autodiebesbande festgenommen. Einen guten Fang machte die Kriminalpolizei in Wusterhausen an der Dosse, die auf die Anzeige eines Tankwärters hin eine Berliner Autodiebesbande hinter Schloß und Riegel brachte. Die vier Diebe, die mit einem gestohlenen Wagen vor der Tankstelle erschienen waren, den entnommenen Brennstoff aber nicht bezahlen konnten, waren dem Tankwärter verdächtig vorgekommen. Die Ermittlungen ergaben, daß zwei von ihnen wegen mehrere Autodiebstähle bereits schwer vorbestraft sind. Die Banditen gaben nach und nach nicht weniger als 16 Autodiebstähle zu.

Bernau. 12jähriger Schüler ertrunken. In dem städtischen Fischzuchtteich in den Pankwiesen ist der 12jährige Schüler Alphons Metting ertrunken. Der Junge badete mit Altersgenossen und versank plötzlich. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.

Schwedt a. O. Defraudant richtet sich selbst. Vor einiger Zeit unterschlug der 24jährige Erich S. aus Frankfurt a. O. 600 RM und tauchte mit seiner Beute in Berlin unter. Als in der Reichshauptstadt die Fahndungen nach dem Mädchenmörder in der Wuhlheide und dem Frauenmörder aus Lichtenberg einsetzten, wurde dem Burschen der Boden zu heiß und er floh nach Angermünde. Als er sich beobachtet fühlte, flüchtete er barfüßig nach Schwedt a. O. Als er keinen rettenden Ausweg mehr fand, sprang er, bevor die Beamten es hindern konnten, in die Oder. Die Rettungsversuche der Polizei blieben erfolglos.

Lübben (Spreewald). In der Sandgrube tödlich verunglückt. Das fünf Jahre alte Töchterchen der Familie Roggatz aus Leibchel und das vierjährige Töchterchen der Familie Mende spielten in einer an der Landstraße gelegenen Sandgrube. Durch einen plötzlichen Erdrutsch wurden die beiden Kinder verschüttet, ohne daß der Unfall von irgend jemand bemerkt wurde. Als sie abends nicht heimkehrten und alles Suchen der Eltern erfolglos blieb, wurden die Gemeindebewohner alarmiert. Nachdem größere Mengen Sand beseitigt worden waren, konnten die Leichen der Kinder geborgen werden.

Bestellungen auf unsere Zeitung nehmen die Postämter, die Briefträger und unsere Zeitungsboten entgegen.

Handelsnachrichten

Amtlicher Großmarkt
für Getreide- und Futtermittel zu Berlin.

Das Angebot war auch am heutigen Markt wieder sehr klein, die gute Nachfrage für Weizen, vor allem aber für Roggen hielt an. Mehl war laufend abzusetzen. Futterhafer und Futterroggen lagen eher etwas ruhig.

Berliner Milchpreise. Der Milchversorgungsverband Berlin teilt mit: 1. Die Lieferziffer wird mit Wirkung vom Montag, dem 25. Mai 1936, als Eingangstag bis auf weiteres auf 86 Prozent festgesetzt. 2. Die Preise bleiben unverändert.

Berliner amtliche Notierung für Rauhfutter am 26. Mai. 1. Erzeugerpreise ab märkischer Station frei Waggon, 2. Großhandelspreise waggonfrei Berliner Stationen. Beide Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 2,40—2,50 (3,—), do. Weizenstroh 2,20—2,30 (2,80), do. Haferstroh und Gerstenstroh 2—2,10 (2,80), Roggen-Langstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 2,05—2,35 (2,90—3,10), do. (mit Bindfaden gebündelt) 1,95—2,05 (2,80—2,90), bindfadengepreßtes Roggenstroh 1,85 bis 2 (2,70—2,80), do. Weizenstroh 1,70—1,90 (2,45—2,55), Häcksel 3,50—3,60 (4,20—4,30). Tendenz ruhig. Handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Besatz mit minderwertigen Gräsern 3,60—3,90 (4,20—4,80), gutes Heu, desgl. nicht über 10 Prozent Besatz 5,60—6 (6,40—6,70), Luzerne lose 7,40—7,80 (8,20—8,60), Thymotee lose 8,30—8,50 (8,80—9,20), Kleeheu lose 7,40—7,80 (8,20 bis 8,70). Drahtgepreßtes Heu 80 Rpf. über Notiz. Tendenz ruhig.

Berliner Magerviehmarkt vom 26. Mai. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 29 Schweine, 256 Ferkel, 50 Schaflämmer. Verlauf: ruhiges Geschäft. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferschweine 4—5 Monate alt 42—55, Pölke 3—4 Monate alt 28—42, Ferkel 8—12 Wochen alt 25—28, do. 6—8 Wochen alt 22—25, do. bis 6 Wochen alt 20—22 RM. je Stück. — Der nächste Schweine- und Ferkelmarkt ist am Mittwoch, 3. Juni.

Amtlicher Berliner Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 1454 Rinder, darunter 262 Ochsen, 349 Bullen, 843 Kühe und Färsen, 4855 Kälber, 5432 Schafe, 24 679 Schweine. Preise für einen Zentner Lebendgewicht in RM:

	26. 5.	22. 5.
Ochsen:		
1. vollfl., ausgemästete höchsten Schlachtwerts jüngere	44	44
2. sonstige vollfleischige	40	40
3. fleischige	35	35
Bullen:		
1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	42	42
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	38	38
3. fleischige	33	33
Kühe:		
1. jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	41	41
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	37	37
3. fleischige	32	32
4. gering genährte	24	24
Färsen:		
1. vollfl. ausgemästete höchst. Schlachtwerts	43	43
2. vollfleischige	39	39
3. fleischige	34	34
4. gering genährte	—	27
Kälber:	95—110	100—112
1. Doppellender bester Mast	72—80	75—83
2. beste Mast- und Saugkälber	58—70	60—73
3. mittlere Mast- und Saugkälber	45—55	45—55
4. geringere Saugkälber	35—42	35—42
5. geringe Kälber		
Schafe:		
1. beste Mastlämmer (Stallmastlämmer)	49—50	48
2. beste junge Masthammel (Stallmasthammel)	47—48	46—47
3. mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	44—46	42—45
4. geringe Lämmer und Hammel	34—43	33—41
5. beste Schafe	35—37	32—34
6. mittlere Schafe	32—34	29—31
7. geringe Schafe	25—31	22—28
Schweine:		
1. Speckschweine über 300 Pfd.	54,50	54,50
2. vollfleischige von 270—300 Pfd.	53,50	53,50
3. vollfleischige von 240—270 Pfund	52,50	52,50
4. vollfleischige von 200—240 Pfd.	50,50	50,50
5. vollfleischige von 160—200 Pfd.	48,50	48,50
6. fleischige von 120—160 Pfd.	—	—
7. fleischige von 120 Pfd.	—	—
8. Speckfauen	53,50	53,50
9. Sauen	50,50	50,50

Gemüsegroßhandelspreise. Amtlicher Marktbericht der Städt. Markthallen-Direktion Berlin für inländisches Gemüse. Preise in RM für 50 Kilogramm: Wirsingkohl loser grüner 6 bis 8, Spinat, Blatt- 3—5, Spargel 1 35—38, 2 28—30, 3 19—21, 4 12—14, blau 28—32, Kohlrüben, Betschauer- 3—4, Mohrrüben, gewaschen 3—4, Rüben, rote 2,50—4, Sellerie 6—12, Rhabarbar, Freiland- 2—3, Meerrettich, Spreewald- 45—50, Champignons, Trbh.- weiße 1 100—110, 2 80—90, Petersilienwurzel 6—9, Rettiche Schock-Bd. 0,80—1,50, Radieschen Schock-Bd. 0,60—1, Kohlrabi, Freiland- Schock 1—2,75, Gurken, Trbh.- 1 100 Stück 25—32, 2 20—23, 3 10—15, Salat 100 Kopf 3—7, Porree Schock 0,50—1, Petersilie 100 Bd. 2—4.

Berliner Obstpreise. Preßware wird nicht notiert. Per 50 Kilogramm in RM: Stachelbeeren grüne 21—23, Erdbeeren Bübler- 65—90.

Fischgroßhandelspreise. Amtlicher Marktbericht der Städt. Markthallen-Direktion Berlin für lebende Fische. Preise in RM für 50 Kilogramm: Aale extra groß 115—120, groß 115 bis 120, groß-mittel 115—120, mittel 110, klein-mittel 95—100, Schleie unsortiert 90—100, extra groß 90, Portions- 120, kleinste 50—65, Hechte groß 60—70, mittel 70, klein-mittel 90, kleine 90, Karpfen klein 70, Bleie mittel 25—30.

Wildpreise. Die Preise sind Richtpreise und gelten bis zur nächsten Festsetzung (Montag, den 8. Juni). Sie sind Abgabepreise des Großhandels an den Kleinhandel. Davon sind in Abzug zu bringen: Fracht und etwa 10 Prozent für Spesen und Provision bzw. Verdienstspanne. Per ½ Kilogram in RM: Rotwild schwer 0,50 mittel 0,52 Kälber 0,55, Damwild schwer 0,50 mittel 0,52 Kälber 0,60, Wildschweine grob 0,40 mittel 0,45 Ueberläufer 0,50 Frischlinge 0,55 2 0,35 per Stück: Kaninchen wilde groß 1,15 klein 0,80. Preise ab 1. Juni per ½ Kilogramm in RM: Rehböcke 1 0,75, 2 0,60.

Rundfunkprogramm

Reichssender Berlin

Donnerstag, 28. Mai.

8.30: Unterhaltungskonzert. — 9.30: Kunterbunt. — 10.00: Volksliedsingen. — 14.15: Zur Unterhaltung. — 16.30: Frau im Frühling. — 17.00: Klaviermusik von Franz Liszt (Schallplatten). — 17.30: Etwas über die Sommerlager der Hitler-Jugend. — 18.00: Buntes Durcheinander (Schallplatten). — 19.00: In die Boote — marsch — marsch! — 19.15: Kleines Konzert. — 20.10: Unterhaltungskonzert. — 21.00: Tanzmusik. — 22.30: Kulturauftrag in Olympia. — 22.45 bis 24.00: Wir tanzen.

Freitag, 29. Mai.

8.30: Musik am Morgen. — 9.30: Kurzschluß! und wie man ihn im Haushalt verhütet. — 9.40: Ja, hätte ich einen Eisschrank. — 10.00: „Antreten zum Exerzieren!" Ein Tag an Bord eines Kriegsschiffes. — 16.30: Aus der Welt des Sports. — 17.00: Lustig und fidel (Schallplatten). — 17.30: Menschen und Mächte. — 17.50: Die kleine Rechtsberatung. — 18.00: Musik zum Feierabend. — 18.45: Skagerrak. Das Hohelied vom deutschen Seemann. — 20.10: Und nächste Woche? — 20.30: Lanner—Strauß. — 21.00: Das Narrengericht. Eine Singkomödie von Paul Graner. — 22.30 bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

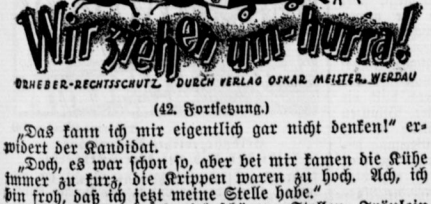
Deutschlandsender

Donnerstag, 28. Mai.

10.00: Volksliedsingen. — 11.30: Der Bauer spricht. — Der Bauer hört. — 15.15: Wi mi de Ernestine rumbröchten. — 15.30: Fundmädel singen. — 18.00: Rufer der Jugend: Eberhard Wolfgang Möller. — 18.10: „Im wunderschönen Monat Mai . . ." Volkslieder. — 18.30: Kunst und Photographie. — 18.45: Sportfunk. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Schallplatten. — 19.40: Weltpolitischer Monatsbericht. — 20.10: Musik am Abend. — 21.00: „Sohlen und Absätze." Eine Komödie von Carl Borro Schwerla. — 22.30: Kulturauftrag in Olympia. — 23.00 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz!

Freitag, 29. Mai.

10.00: Antreten zum Exerzieren. Ein Tag an Bord eines Kriegsschiffes. — 10.50: Spielturnen im Kindergarten. — 11.30: Seefisch — ein Volksnahrungsmittel. — 11.40: Der Bauer spricht. — Der Bauer hört. — 15.15: Kinderliedersingen. — 15.45: „Unser der Weg." Eine Bücherstunde für Mädel. — 18.00: Gorch Fock — gefallen am 31. Mai 1916. — 18.30: Romantische Duette. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Waldmeister, Sekt und Moselwein und viele musikalische Zutaten. — 19.45: Deutschlandecho. — 19.55: Sammeln! — 20.10: Skagerrak. Das Hohelied vom deutschen Seemann. — 21.10: Ludwig van Beethoven. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00 bis 24.00: Himmlische Klänge. Schallplatten.



(42. Fortsetzung.)

„Das kann ich mir eigentlich gar nicht denken!" erwidert der Kandidat.

„Doch, es war schon so, aber bei mir kamen die Kühe immer zu kurz, die Krippen waren zu hoch. Ach, ich bin froh, daß ich jetzt meine Stelle habe."

„Es gibt aber noch viel schönere Stellen, Fräulein Lisbeth," meint der Kandidat mit glänzenden Augen, daß sie ganz rot wird.

„So, wo denn?"

„Nun . . . ich suche zum Beispiel eine liebe Frau!"

Lisbeth blickt zu Boden. Sie fühlt, wie ihr Herz ungestüm pocht.

„Da . . . gibt's doch sicher viele . . . die . . . das gern werden möchten."

„Ich will aber nur die eine . . . die kleine Lisbeth!"

Da setzt bei Lisbeth alles Denkvermögen aus. Wie ein Glücksrausch ist es über sie gekommen. Sie fühlt plötzlich, wie sie Heinz Buddel ganz behutsam in seine Arme nimmt und küßt.

Sie hat kein Wort gesagt, aber fein stillgehalten hat sie und dann die Arme um seinen Hals gelegt und ihn wieder geküßt.

Das Küssen hätte kaum ein Ende genommen, wenn nicht die gute Milchkuh plötzlich verwundert den Kopf umgedreht und ein sehr herzhaftes und gleichzeitig erstauntes „Muh!" ausgestoßen hätte.

Da fahren sie zusammen und sehen sich an wie zwei ertappte Sünder.

„Lisbeth!"

„Heinz!"

„Jetzt gehen wir zu deinen Eltern und feiern Verlobung!"

Das Abendbrot steht schon auf dem großen Tische.

Es ist kühler geworden, man hat deshalb in der guten Stube angerichtet.

Alle sitzen bereits auf ihren Plätzen.

Nur Lisbeth und der Kandidat fehlen noch.

Tante Marie wird ganz unruhig, es überläuft sie heiß und kalt.

Da öffnet leise sich die Tür und die Vermißten treten ein.

Verlegene Röte liegt auf den frischen Gesichtern der jungen Leute.

Der alte Schulmeister ruft gutgelaunt: „Nun, Herr Kollege, schon wieder zurück?"

Das Paar bleibt wortlos an der Tür stehen.

Endlich erhebt Heinz Buddel die Stimme.

„Wir haben uns eben verlobt, Herr Lehrer!"

Die Mitteilung schlägt wie eine Bombe ein. Tante Marie steht fassungslos. Die große Kaffeekanne in ihrer Hand zittert verdächtig, und das edle Naß fließt dem Onkel Gustav unaufhaltsam über die Feiertagshose.

Ida, die Schwester, tritt aus Versehen in den Milchnapf der Katze, der in tausend Scherben geht. Anna ist in einen Lehnstuhl am Fenster gesunken, auf dem ein Teller mit belegten Broten bereitstand.

Marie hat die Kanne hingesetzt und weint vor Rührung.

Aber da ist das junge Paar auch schon bei ihr, und Lisbeth umarmt die weinende Mutter.

„Freust du dich nicht, Mutter?"

Und wie sie sich freut! Sie wischt sich die Augen mit der Schürze trocken und umarmt ihr Kind, dann schüttelt sie dem Schwiegersohn herzhaft die Hände und sieht ihn glücklich an: „Wenn Sie mit unserem Mädel zufrieden sind, Herr Buddel . . . Sie sind uns als Schwiegersohn herzlich willkommen!"

„Ich danke Ihnen, Mutter!" sagt der Kandidat.

Ein großes Gratulieren hebt nun an, alle drängen auf das junge Paar ein und schütteln ihm die Hände.

Gott Amor aber oben auf der alten Kuckucksuhr schmunzelt.

Fein hat er das wieder mal gemacht!

Warum soll das hübsche Mädel keinen Lehrer heiraten?

* * *

An diesem Sonntag war es auch in Leipzig sehr schön, und ich benutze die Gelegenheit, um mit meiner Familie einen kleinen Ausflug nach Taucha zu machen.

Meine Frau soll das gemietete Haus auch einmal sehen.

Onkel Adolf kommt natürlich mit.

In Taucha wenden wir uns zunächst nach dem Gartenverein „Wild-West", um meinen Freund Henry aufzusuchen. Wir finden ihn in Gesellschaft Herrn Büttners.

Henry macht bei der Begrüßung ein verlegenes Gesicht.

„Theo," sagt er, „ich habe dir leider eine unangenehme Mitteilung zu machen. Eben hat mir Kurt eröffnet, daß das Haus bereits vermietet sei."

Diese Nachricht trifft mich wie ein Keulenschlag!

„Aber Herr Büttner," sage ich vorwurfsvoll, „Sie hatten es mir doch schon fest versprochen!"

„Das liegt nicht an mir," entschuldigt dieser sich verlegen. „Da ist ein Mann vor zwei Tagen bei meiner Mutter in Borna gewesen und hat sie überredet, das Haus an eine Frau von Hochstein zu vermieten."

„Frau von Hochstein? Eine alleinstehende Dame?"

„Ja, sie will nächste Woche mit ihrer Kammerzofe einziehen."

Alle meine Hoffnungen sind zerschlagen!

Das schöne Haus sollte mir eine richtige Heimat werden, und jetzt . . . jetzt schnappt es mir jemand anderes vor der Nase weg.

In diesem Augenblick tue ich selbst meiner Frau leid. „Ärgere dich nicht," tröstet sie, „wer weiß, zu was es gut ist!"

Ich seufze. Da hält sie mir nun meinen Lebensspruch vor, aber er will mir heute gar nicht recht passen.

Zufällig fällt mein Blick auf Onkel Adolf. Er sitzt ganz niederträchtig vor sich hin. Mir kommt ein Gedanke: Der Onkel steckt dahinter!

Aber ich behalte meine Vermutung für mich.

Wir sind an diesem Tage sehr niedergeschlagen heimgefahren.

Nun sitze ich wieder in meinem Miniatur-Arbeitszimmer. Ach, wenn man doch die Wände etwas auseinanderdrücken könnte! (Forts. folgt.)

Der praktische Landwirt im Briesetal

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Amtsblatt Briesetal-Bote (vereinigt mit Bergfelder Zeitung, Lehnitzer Zeitung und Hohen Neuendorfer Zeitung) Birkenwerder

Schriftleitung: Diplomlandwirt Ulrich Arnd, Neudamm. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Das neue Reichstierzuchtgesetz

Von Oberregierungs- und Landesökonomierat Dr. Heinrich Lüthge

Tierzucht ist ein wichtiger Betriebszweig der Landwirtschaft und hat im Rahmen der gesamten Volkswirtschaft die wichtige Aufgabe, die Versorgung des deutschen Volkes mit Erzeugnissen aus Tierzucht und Tierhaltung weitgehend zu sichern. Haustiere, die gehalten werden, müssen bodenständig sein, damit sie die Futtermittel, die die deutsche Scholle hervorbringt, in hochwertige Nahrungsmittel für den Menschen umwandeln können. Da die Landfläche, die zur Verfügung steht, um darauf Futtermittel für Tiere zu erzeugen, begrenzt ist und nicht beliebig vergrößert werden kann, ist es wichtig, daß die Futtermittel auf das beste von den Haustieren verwertet werden.

Da in Deutschland jährlich viele Millionen Schweine gemästet und rund 10 Millionen Milchkühe gehalten werden, ist es aber von weittragender Bedeutung, ob für die Mästung eines Schweines von 20 auf 120 kg 400 oder 600 kg Futtergemisch benötigt werden oder ob eine Milchkuh bei demselben Futter 2400 oder 3000 kg Milch im Jahre gibt. Die Haustiere, die gehalten werden, müssen also futterdankbar sein. Neben Futterdankbarkeit und Bodenständigkeit ist weiterhin eine kernige Gesundheit und eine feste Konstitution für das Haustier Vorbedingung. Alle diese Eigenschaften müssen in einem Tier, das für die Landestierzucht züchterisch wertvoll sein soll, als erbmäßig bedingte Anlage vorhanden sein. Die gesamte Landestierzucht setzt sich aus einzelnen Zuchttieren zusammen. Je besser die einzelnen Zuchttiere sind, je sorgfältiger die Vatertiere, die durch ihre große Nachkommenschaft besonderen Einfluß auf die Zucht haben, ausgesucht und gekört werden, je einheitlicher und zweckmäßiger die geeigneten Rassen herangezogen werden, um so leichter kann die deutsche Tierzucht ihrer Aufgabe, nämlich die Versorgung des deutschen Volkes mit den Erzeugnissen aus der eigenen Tierhaltung weitestgehend sicherzustellen, gerecht werden. Dieses Ziel kann aber nur dann erreicht werden, wenn die zur Förderung und Verbesserung der Tierzucht notwendigen Maßnahmen im ganzen Reichsgebiet nach einheitlichen Gesichtspunkten wirksam durchgeführt werden können. Insbesondere muß die Möglichkeit bestehen, Richtlinien aufzustellen, nach denen die einzelnen Zuchtgebiete und Züchter folgerichtig und zweckmäßig zu arbeiten haben.

Aus diesen Erwägungen heraus ist ein Gesetz zur Förderung der Tierzucht geschaffen worden. Durch dieses neue Reichstierzuchtgesetz vom 17. März 1936 wird der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ermächtigt, die zur Förderung und Sicherung einer bodenständigen Tierzucht erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Er kann insbesondere bestimmen, daß nur angekörte Vatertiere zum Decken verwendet werden dürfen, die Körung regeln sowie Vorschriften erlassen, daß nur Tiere bestimmter Rassen zur Zucht benutzt werden dürfen.

Soweit in einer Gemeinde Vatertiere nicht oder nicht in genügender Zahl zur Verfügung stehen, kann die Gemeinde zu öffentlicher Vatertierhaltung verpflichtet werden.

Vatertiere im Sinne des Gesetzes sind Hengste, Bullen, Eber, Schaf- und Ziegenböcke. Die Vorschriften können aber auf weitere Tierarten ausgedehnt werden.

Schließlich wird der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ermächtigt, die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften zu erlassen.

Achtet auf den Kartoffelkäfer!

Von Dr. A. Eincke

Es wurde wiederholt berichtet, daß der Kartoffelkäfer im vergangenen Herbst 25 km von der deutschen Grenze entfernt in Belgien aufgetreten ist. Nach dieser Feststellung mußte der deutsche Pflanzenschutzdienst damit rechnen, daß im gegenwärtigen Sommer dieser Schädling nach Deutschland übertritt, um hier sein Vernichtungswerk zu beginnen. Im Verlauf des Winters ist infolgedessen ein umfangreicher Abwehrdienst organisiert worden, der bei Meldung sofort in Tätigkeit tritt. Es ist nunmehr Pflicht aller Land- und Gartenbesitzer, sich mit dem Aussehen und der Lebensweise dieses gefährlichsten Kartoffelschädlings bekanntzumachen, damit jedermann befähigt wird zu erkennen, ob beim Auftreten

Zeichnung: Blumberg (M)

Entwicklung des Kartoffelkäfers im Laufe eines Jahres

von Kahlstellen in Kartoffelfeldern ein Einfall des Kartoffelkäfers stattgefunden hat. Wichtig ist, daß jede erste Beobachtung sofort beim Ortsvorsteher zur Anmeldung gelangt, damit die ersten Einfallsstellen im Keime zerstört werden können!

Nun sei aber ausdrücklich hervorgehoben, daß der Käfer nicht nur nahe der Grenze in der Rheinprovinz auftreten kann, sondern die Möglichkeit seiner unerwarteten plötzlichen Einschleppung besteht für ganz Deutschland! Man hat in Frankreich beobachtet, daß die Käfer, mit dem Winde fliegend, bis zu 150 km in einem Sommer zurückgelegt haben. Außerdem aber können unsere zahlreichen Verkehrsmittel, wie Eisenbahn und besonders die Lastautos, anfliegende Käfer weite Strecken mit fortführen. Das alte Sprichwort: „Wir sind noch weit vom Schuß!" gilt hier nicht mehr.

Noch ein zweites sei hervorgehoben: Das erste Auftreten braucht nicht gerade auf Kartoffelpflanzen stattzufinden; es kann auch auf Tomaten sein oder auf den Unkräutern der schwarzen Nachtschatten, Bittersüß, Bilsenkraut und selbst Tabak. Findet man daher kahlgefressene Pflanzen dieser Arten, so suche man sofort nach, ob man Käfer oder Larven des Schädlings findet, und zögere nicht, die Anmeldung der gemachten Beobachtung weiterzugeben. Andererseits sei man aber auch nicht überängstlich — eine allgemeine Käferfurcht darf nicht einreißen — und halte nicht jeden Marienkäfer für einen Kartoffelkäfer! Genau besehen, kann man beide nicht leicht verwechseln, denn jener hat Punkte auf den Flügeldecken, dieser dagegen Striche. Weniger leicht sind dagegen die Larven auseinander zu halten. Ein Merkmal aber bleibt stets untrüglich erhalten. Wo Kartoffelstauden völlig kahlgefressen sind, so daß nurmehr die Stengel in der Luft stehen, da ist der Schädling bereits in größerer Zahl tätig.

Unser Bild zeigt den Entwicklungsverlauf des Kartoffelkäfers, der sich folgendermaßen vollzieht: Im April verläßt der Käfer sein Winterquartier unter der Erde, um sehr bald 700 bis 800 rotgelbe Eier an die Kartoffelblätter zu kleben. Nach acht Tagen schlüpfen die Junglarven aus, die ein Alter von drei Wochen erreichen. Dann wandert die Larve in den Boden und verpuppt sich dort. Bereits nach einer Woche ist die Puppenruhe beendet, und wenige Tage darauf erscheint die neue Käfergeneration. Im Juni und Juli können die Pflanzen über und über mit fressenden Larven und Käfern besetzt sein! Eine zweite Brut tritt seltener auf, aber dafür befrißt der Käfer die Stauden weiter, bis ihn kälteres Wetter im September die Winterquartiere im Boden aufsuchen läßt. In einer Tiefe von 50 bis 70 cm wird vom Kartoffelkäfer der Winter überdauert.

Alte Fehler in unseren Obst- und Gemüsegärten

Bei einem Rundgang um eine Gartenstadt wird das Auge des Beobachters erfreut durch einen Kranz wohlgepflegter Gärten, in denen frohe Menschen mit Bienenfleiß arbeiten und denselben auch belohnt sehen; trotzdem muß der Kritiker hin und wieder den Kopf schütteln, wenn er schauen muß, wie in vielen Gärten bei der Bestellung und Pflege immer wieder alte Fehler neu gemacht werden und noch gearbeitet wird wie zur Zeit, als der Großvater die Großmutter nahm.

Sehe nur einer einmal die Erbsenbeete an. Drei, auch manchmal vier Reihen auf dem Beet. Dürftige Ranken in Entfernungen von 10 bis 20 cm, die an den eingesteckten Reisern gierig nach Luft schnappen. Die mittleren ersticken im Blätterwald. Ueberpflückt die sorgende Hausfrau zur Zeit der Reife das Beet einmal, dann ist es meist mit der ganzen Erbsenernte vorbei, und die schmackund nahrhafte Hülsenfrucht des ganzen Beetes reicht gerade zu einer Mahlzeit. Warum statt der vier nicht zwei Reihen, in denen die Samen wie Perlenschnüre aneinandergelegt werden! Versuchs einmal; der Lohn und die reiche mehrmalige Ernte wird nicht ausbleiben.

Ein weiterer grober Fehler, der immer wiederkehrt, wird bei Erdbeerpflanzungen gemacht. Auf großen Flächen stehen in langen Reihen einzelne Pflanzen in gleichen Abständen in der Reihe und in den benachbarten. Kommt die Zeit der Ernte, dann wird täglich in der Pflanzung herumgetrampelt, um die aromatischen Früchte zu sammeln. Der Boden wird zur Tenne, und die armen Pflanzen schnappen vergeblich nach Luft und Feuchtigkeit. Kein Regen vermag einzudringen, um die Wurzeln zu erfrischen. Folge: Kleine und wenig Früchte, kümmernde und sterbende Pflanzen. Ganz anders fällt die Ernte aus, wenn drei bis vier Pflanzen zu einem Geviert an einer Stelle in den Reihen stehen, in genügender Entfernung daneben die nächste Reihe mit derselben Pflanzung, dann ein breiter Weg, von dem man bequem den Boden lockern, die Ausläufer entfernen und, wenn es nötig ist, den Boden hinreichend bewässern kann; denn die Erdbeere benötigt reichlich Wasser, will man viel und große Früchte ernten.

Und nun die armen Gurkenbeete. Jede Hausfrau und jeder Gartenbesitzer weiß, daß diese Wasserfrucht viel Düngung benötigt. Kurz vor der Bestellung, die jetzt Mitte Mai im Freien erfolgen kann, wird der Länge nach eine tiefe Furche gezogen und diese mit Jauche, frischem Natur-, womöglich noch mit Kunstdünger gefüllt und dann eingebnet. In diesem Verbrennungsprozeß sollen nun die frischen Kerne (vorjährige, ja zwei bis drei Jahre alte sind weit besser) zum Keimen gebracht werden. Oft gelingt es zwar, üppig wächst auch die junge Pflanze bei reicher Wasserzufuhr, um nach kurzer Zeit wieder zu erlöschen. Gurkenbeete richtet man deshalbzeitig vor, bringt Komposterde hinein und steckt die Samen erst nach Wochen und nicht zu dicht. Reichliche Bewässerung versteht sich von selbst.

Beim Pflanzen aller Kohl- und Krautarten vermeide man das zu dichte und enge Pflanzen, denn ein Krautkopf braucht zur Entfaltung andere Weiten als die jungen Pflänzchen in ihrer ersten Kindheit.

Sehr oft sieht man auch neben noch kahl in die Luft ragenden Bohnenstangen schon handhohe Buschbohnen, ohne dabei an die Samenübertragung und Bestäubung zu denken. Im nächsten Jahre erlebt man dann das blaue Wunder, kann den Kopf kratzen und mit dem Bauer vor seinem Felde klagen: „Ich hab' den Acker wohl bestellt, auf reiner Aussaat stets gehalten; nun seh' mir eins das Unkraut an, das hat der böse Feind getan!" Nein, lieber Leser, du selbst bist die Ursache, weil du die feindlichen Brüder nicht räumlich genug voneinander getrennt hieltest.

Endlich vergiß nicht, fleißig Jagd auf alles Ungeziefer zu machen. Dein Garten wird dir viel mehr Freude machen, wenn du hier gerügte Fehler ablegst, der Großmuttermethoden entsagst und mit etwas mehr Ueberlegung an die Bestellung deiner dir liebgewordenen Pflanz- und Pflegestelle herangehst.

Zuletzt noch ein Blick auf die wenig fruchttragenden Johannis- und Stachelbeeren. Siehst du den grünen Kranz von Schößlingen, sogenannten Kräutern, nicht aus ihren Wurzeln schlagen? Entferne sie schnell, falls du nicht kleine, verkümmerte Beeren einheimsen willst. Gleiches gilt von den Wurzelschossen der Obstbäume und den Wasserreisern in der Baumkrone.

O. Kaube

Rückenlehne für die Sitze auf dem Ackergerät. Es empfiehlt sich die nachstehend abgebildete Rückenlehne auf allen Pferderechen, -walzen, -hewendern usw. anzubringen, da diese dem Kutscher einen besseren und bequemeren Sitz ermöglicht. Die nachstehende Abbildung zeigt, wie einfach diese Rückenlehne ist. Das

Zeichnung: Blumberg (M)

Selbstgefertigte Rückenlehne für den Sitz auf dem Ackergerät

senkrechte Stück besteht aus einem 60 cm langen, 15 cm breiten und 0,5 cm starken Stück Stahl, das Querstück (Lehne) aus einem 40 cm langen und 0,5 cm starken Stück Eisenblech. Mit je zwei Bolzen wird die Rückenlehne an das senkrechte Stahlstück und an den Sitz angeschraubt. Eine alte Filzunterlage vom Geschirrpolster der Pferde eignet sich sehr gut zur Polsterung der Rückenlehne.

R.

Frage und Antwort — Ein Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Portoersatz 50 Rpf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

Entschädigung für an ansteckender Blutarmut gefallenes Pferd.

Bei einem mir eingegangenen Pferd ist ansteckende Blutarmut festgestellt worden. Trotzdem erhalte ich keine Beihilfe, da bei dem Pferd gleichzeitig eine schwere Lungenentzündung vorgelegen haben soll. Ist das richtig?

O. H. in B.

Antwort: Bei der im Reichsviehseuchengesetz nicht genannten, aber der Bekämpfung unterworfenen ansteckenden Blutarmut der Pferde gewähren in Preußen die Provinzialverbände freiwillig Beihilfen zur Entschädigung zu tötender Pferde. Voraussetzung ist jedoch, daß diese Pferde nicht gleichzeitig an einer anderen ihrer Art oder dem Grade nach unheilbaren und unbedingt tödlichen Krankheit gelitten haben. Wenn eine Entschädigung in diesem Falle nicht gewährt worden ist, ist die bei dem Pferd bestehende Lungenentzündung von dem zuständigen Veterinärrat als eine derartige Krankheit angesprochen worden. Lk.

Laufstall für Kälber.

Der Milchkontrolleur hat mir geraten, meine Kälber von 14 Tagen bis zu einem Jahr aus dem warmen Kuhstall, wo diese angebettet sind, herauszuschaffen und sie in einem Laufstall aufzuziehen. Wird dann nicht die Lebendgewichtszunahme beeinträchtigt? Ist die Aufzucht im Laufstall, wo der Mist ¼ bis ½ Jahr liegt, denn gesünder? Bedeutet die Aufzucht im Laufstall eine Arbeitsbelastung?

S. in W.

Antwort: Der Milchkontrolleur hat schon recht, wenn er Ihnen den Rat erteilt, die Kälber aus dem warmen Kuhstall von der Kette wegzunehmen und sie in einem Laufstall unterzubringen. Die Aufzucht der Kälber in einem gut gelüfteten und mit genügender Streu versehenen Laufstall ist für die Gesunderhaltung der Tiere besser als im warmen Kuhstall und verursacht keineswegs mehr Arbeit, sondern kann bei praktischer Anlage des Laufstalles arbeitsparend wirken. Auch die Lebendgewichtszunahme wird im Laufstall keine Einbuße erfahren, wenn in einer Box immer nur Tiere von etwa gleichem Alter untergebracht sind. Die Praxis hat in zahlreichen Fällen den Beweis erbracht, daß die Kälber im Laufstall sich besser entwickeln, als wenn sie im Kuhstall an der Kette gefesselt ihr Dasein fristen müssen. Bz.

Schönung von Beerenwein.

Ein Wein aus reifen gelben Stachelbeeren hat gut gegärt, will sich aber nach monatelangem Stehen am kühlen Ort absolut nicht klären. Nun versuchte ich, durch Zusatz von Tannin und weißer Gelatine das Klarwerden zu begünstigen. Sofort wurde der Wein tief blaugrau und hat sich bis jetzt, nach etwa vierzehn Tagen, in keiner Weise verändert; irgend ein Flocken oder Absetzen ist nicht erfolgt. Ist noch eine Klärung und Veränderung der häßlichen Farbe zu ermöglichen?

v. St. in C.

Antwort: Die Tannin-Gelatine-Schönung ist nur für Apfel- und Traubenweine sowie Apfel- und Traubensüßmoste bestimmt, und selbst in diesen Fällen müssen die benötigten Mengen der Schönungsmittel von Fall zu Fall durch Vorprobe erst ermittelt werden. Für Beerenweine ist Agarschönung das Gegebene: Für 10 Liter Wein löst man 1 g Agar-Agar durch 5 bis 10 Minuten langes Kochen in ¼ Liter Wasser auf und gießt von dieser Lösung so viel in den auf etwa 60° C erhitzten Wein in dünnem Strahl unter ständigem Rühren ein, bis eine Flockung bemerkbar wird. Ein falsch geschönter Wein läßt sich auf diese Weise freilich nur selten noch retten.

Pfch.